

Dokumentation der Veranstaltung

**WIE WOLLEN WIR WACHSEN?**  
WIRTSCHAFT, ARBEIT, WISSENSCHAFT  
UND UMWELT IM DIALOG

24. Juni 2015, 17 - 21 Uhr, Hannover Congress Centrum



## **WIE WOLLEN WIR WACHSEN?**

### **WIRTSCHAFT, ARBEIT, WISSENSCHAFT UND UMWELT IM DIALOG**

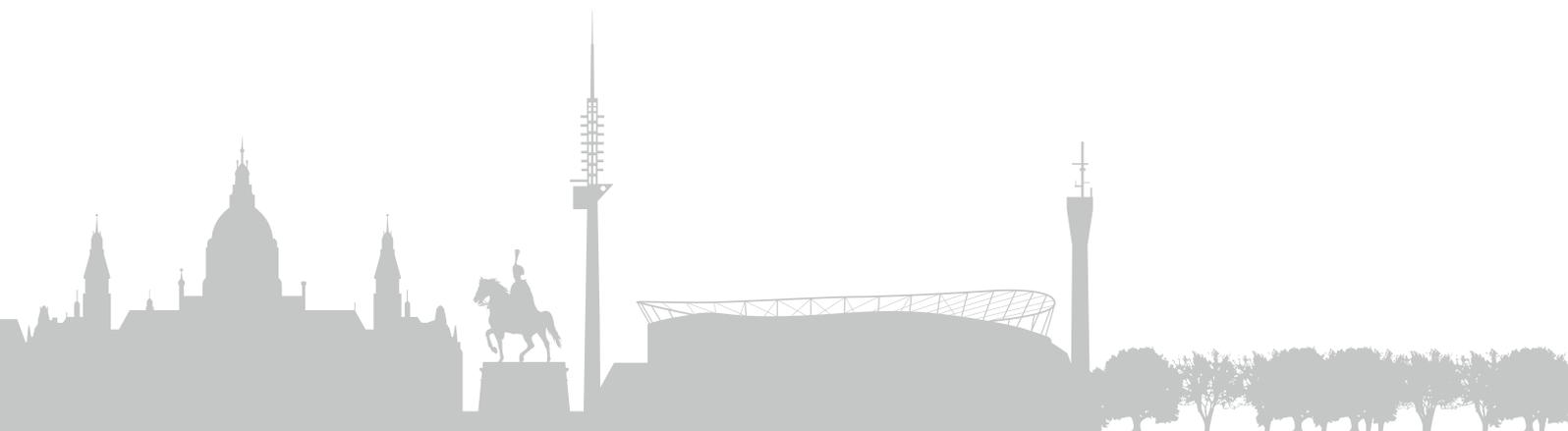
Dokumentation der Veranstaltung im Rahmen  
des Stadtentwicklungsdialogs „Mein Hannover 2030“  
am 24.6.2015 im Hannover Congress Centrum (HCC)

**HAN  
NOV  
ER** 



# Inhalt

<b>Grußwort</b> und Einleitung zum Thema	4
<b>Hannover</b> nimmt auf und tauscht aus	6
<b>Online-Dialog</b> live im HCC	7
<b>Befragung</b> Freiräume in Hannover	8
<b>Neue Thesen</b> in der Dialogphase	9
<b>Hannover</b> spitzt zu	11
<b>Poetry Slam</b> Wie wollen wir wachsen?	12
<b>Die Podiumsdiskussion</b>	16
<b>Anhang</b>	22
<b>Übersicht der Veranstaltungen</b> „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“	22
<b>Dialogveranstaltungen</b> Thema „Wirtschaft und Arbeit“	27
<b>Dialogveranstaltungen</b> Thema „Wissenschaft“	31
<b>Dialogveranstaltungen</b> Thema „Umwelt“	32
<b>Dialogveranstaltungen</b> Thema „Nachhaltig Leben“	38
<b>TeilnehmerInnen</b> und KooperationspartnerInnen	49





## Grußwort und Einleitung zum Thema

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, Ihnen hiermit die Dokumentation unserer Abschlussveranstaltung „Wie wollen wir wachsen? – Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt im Dialog“ vorlegen zu können. Der Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ lebt von der Beteiligung und dem gemeinsamen Arbeiten an zukunftsfähigen Ideen. Im Handlungsfeld „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“ sowie im Querschnittsthema Nachhaltigkeit haben seit November 2014 insgesamt 43 Veranstaltungen stattgefunden. Im Rahmen von Fachgesprächen, Workshops und völlig neuen Veranstaltungsformaten hat dabei, unter der Fragestellung „Wie wollen wir wachsen?“, ein beeindruckender Querschnitt unsere Stadtgesellschaft zusammengearbeitet. Ihnen allen auch an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank für das große Engagement, den hohen Sachverstand und die Kreativität, mit der Sie sich eingebracht haben..



**Sabine Tegtmeyer-Dette**, Erste Stadträtin, Wirtschafts- und Umweltdezernentin Landeshauptstadt Hannover

Eine Auswahl von 300 Statements als Ergebnisse aus den Veranstaltungen haben wir unter dem Thema „Hannover nimmt auf und tauscht aus“ am 24. Juni 2015 unseren rund 250 Gästen im Hannover Congress Centrum präsentiert und darüber weiter mit ihnen diskutiert.

Im zweiten Teil der Veranstaltung ging es, nach einem sehr persönlichen Poetry-Beitrag von Tobias Kunze, unter dem Motto „Hannover spitzt zu“ darum, Ideen zu konkretisieren, kontroverse Meinungen auszutauschen und Empfehlungen für eine zukunftsfähige Entwicklung unserer Stadt zu verdichten.



Besondern Dank möchte ich an dieser Stelle an unsere Referentinnen und Referenten aussprechen: Prof. Gunnar Spellmeyer, Industrial Design Entwurf von der Hochschule Hannover und kre(H)tiv Netzwerk Hannover e.V., Christian Bebek von der Industrie- und Handelskammer Hannover, Prof. Dr. Ing. Birgit Glasmacher vom Institut für Mehrphasenprozesse der Leibniz Universität Hannover, Prof. Dr. Ing. Bettina Oppermann von der Freiraumpolitik und Planungskommunikation der Leibniz Universität Hannover, Prof. Dr. Jürgen Manemann vom Forschungsinstitut für Philosophie Hannover sowie Franziska Lorenz vom Wissenschaftsladen Hannover e.V..

Zum Abschluss der Diskussion bezog unser Oberbürgermeister Stefan Schostok noch einmal Stellung zum Stand der Diskussionen und gab einen Ausblick darauf, welche weiteren Schritte im Rahmen des Stadtdialogs noch umgesetzt werden.

Durch das anschließende Kulturprogramm mit dem Colour-Folk-Music-Entertainment Folkmidable und dem Schauspieler und Komiker Thommi Baake führten uns Vroni Kiefer und Andreas Kuhnt von NDR 1 Niedersachsen, bei denen ich mich an dieser Stelle ebenfalls ganz herzlich bedanken möchte.

Die folgenden Seiten sollen Ihnen ermöglichen, die Ergebnisse aus vielen Veranstaltungen und die neuen Erkenntnisse aus dem Veranstaltungstag für Ihre weiteren Planungen und Ideen im Zusammenhang mit unseren Themen zu verwenden.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihre

Sabine Tegtmeyer-Dette  
Erste Stadträtin, Wirtschafts- und Umweltdezernentin  
Landeshauptstadt Hannover

Mein  
**HANNOVER**  
 **2030**

Jeden Tag eine gute Stadt

# Hannover nimmt auf und tauscht aus



Zu Beginn der Dialogveranstaltung ging es darum, die bisher in den 43 dezentralen Veranstaltungen erarbeiteten Ergebnisse zu erfassen und „aufzunehmen“. Dazu wurden mehr als 300 Thesen in Form von Wünschen und Forderungen an ein lebenswerte Stadt Hannover 2030 als Ergebnisse aus den Fachveranstaltungen präsentiert. Darüber hinaus gab es Ergebnissen in Form von gemalten Collagen, Plakaten, Audio-Meinungscollagen und Interviews (aktuell unter [www.meinhannover2030.de](http://www.meinhannover2030.de) in der Mediathek).

Besucherinnen und Besucher konnten sich so über den aktuellen Sachstand im Stadtdialog im

Handlungsfeld Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt unter der Fragestellung „Wie wollen wir wachsen?“ informieren. Es gab die Möglichkeit zum fachlichen Austausch mit anwesenden Expertinnen und Experten aus den Handlungsfeldern und das Angebot, die eigenen Vorstellungen für „Hannover 2030“ mit neuen Thesen zu dokumentieren.

Parallel dazu wurden weitere Interviews mit den Besucherinnen und Besuchern zu ihren Meinungen und Erwartungen an den Stadtdialog geführt. Schnellentschlossene konnten sich im „Online-Dialog 2030“ äußern und so ihre Meinung einem größeren Personenkreis publik machen.



# Online-Dialog live im HCC

Geschrieben 24.06.2015 - 11:13

## **Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt: Was liegt Ihnen besonders am Herzen?**

Heute, am 24. Juni 2015 in der Zeit von 17 bis 21 Uhr, findet im Hannover Congress Centrum die Bündelungsveranstaltung der Stadtverwaltung für das Handlungsfeld „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“ statt. Der Online-Dialog wird dort mit einem PC vor Ort vertreten sein, in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kurze Statements abgeben können, welche Ziele ihnen in diesem Handlungsfeld mit Blick auf das Jahr 2030 besonders am Herzen liegen. Selbstverständlich dürfen aber auch alle anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Online-Dialoges hier ein kurzes Statement abgeben.

## **Online-Dialog live im HCC**

Geschrieben 24.06.2015 - 15:50

Wissenschaft und Bildung sind Schlüsselfaktoren für Lebensqualität und ein zivilisiertes Zusammenleben

Geschrieben 24.06.2015 - 16:53

Kräutergärten an der Lutherkirche

Geschrieben 24.06.2015 - 17:06

Einzelhandel im Stadtteil Ricklingen braucht weniger Baustellen, muss erreichbar sein.

Geschrieben 24.06.2015 - 17:59

Lebensqualität und Strahlkraft

Geschrieben 24.06.2015 - 19:06

ich wünsche mir für hannover eine optimierung der ampel-vorrangschaltungen. ich finde sie grundsätzlich richtig. es kann meines erachtens aber nicht sein, dass kreuzungen für alle verkehrsteilnehmer blockiert werden, wenn der bus in den davor liegenden busstop einfährt. ein wunsch, der nebenbei auch von der üstra nachvollzogen wird

Geschrieben 24.06.2015 - 19:24

Ich wünsche mir eine modernere Kommunikationskultur der Verwaltung mit den BürgerInnen, so das die vielen tollen Projekte der Verwaltung bekannter werden. z.b würde eine einfach zugängliche Spielplatzsuche im Netz vielen Eltern den Sommer in Hannover verschönern.



Henning Kohlmeyer (LHH) präsentiert den Online-Dialog

## Befragung Freiräume in Hannover

Auf einem interaktiv nutzbaren Großbildschirm wurde das Freiraumsystem der Landeshauptstadt Hannover, ergänzt durch zahlreiche Zusatzinformationen, in mehreren Maßstabsebenen präsentiert. In Ergänzung zur Diskussion der zahlreichen Ergebnisse vorangegangener Veranstaltungen, die zeitgleich an mehreren anderen Ständen erfolgte, konnten die TeilnehmerInnen der Veranstaltung hier ohne größere thematische Eingrenzung Meinungen zu Freiraumthemen und konkreten Orten äußern. Die Hinweise wurden zusammen mit den TeilnehmerInnen lokalisiert und direkt mit Ihnen in die Kartendarstellung integriert.

Drei Arten der Anmerkungen standen zur Verfügung: „gefällt mir“, „gefällt mir nicht“ und „muss neu gemacht werden“. Mit kurzen Schlagworten wurden die Anmerkungen inhaltlich erläutert und i.d.R. vor dem Monitor in zahlreichen Kleingruppen diskutiert.

Insgesamt wurden 88 konkrete Aussagen aufgenommen, die nach Abschluss der Veranstaltung auf die Themenbereiche

- \_ Grünanlagen (28),
- \_ Stadtplätze (16),
- \_ Radverkehr (21),
- \_ Verkehr allg. (17),
- \_ Stadtentwicklung (4)
- \_ öffentliche Einrichtungen (2)

zugeordnet werden konnten.

Durch die Art der Präsentation und Dokumentation an dem interaktiven Display und dem weitgehenden Verzicht auf thematische Einengung waren alle TeilnehmerInnen motiviert sich hier einzubringen und verschiedenste Themen lebhaft zu diskutieren, wodurch der Hauptzweck dieses Angebots schon erreicht war. Die Ergebnisse helfen kaum dabei, die zahlreichen themenspezifischen Teilthesen, die an den anderen Ständen diskutiert wurden, zu konkretisieren, geben in Ihrer Verteilung und Ausprägung der Verwaltung aber Hinweise auf Sichtweisen und Gewichtungen der TeilnehmerInnen.



Ralf Lippert (LHH) im Gespräch über Freiraumqualitäten

# Neue Thesen in der Dialogphase

## Thema Wirtschaft

- \_ Freakin (?) solar panels
- \_ PKW-„freie“ Stadtteile, City-Maut, mehr Verkehrsfläche für unmotorisierten Verkehr
- \_ Lastenräder stärker fördern! Die grüne Alternative zum PKW – auch im Gewerbe!
- \_ Warum fährt die D-Linie nicht unter der Erde \_ das wäre nachhaltig.
- \_ Stadt sollte Kleinaufträge an kleine Mittelständler vergeben und größere Projekt generell in kleine Teil-Lose aufspalten und an Kleinbetriebe verteilen.
- \_ Wichtig ist eine große Vielfalt von mittelständischen Unternehmen, denen gute Rahmenbedingungen (Infrastruktur) geboten wird.
- \_ Messeschnellweg im Bereich Eilenriede als Trogstrecke wg. Naherholung, Lärmreduzierung, Natur- und Artenschutz

## Thema Wissenschaft

- \_ Pflege für Senioren durch Menschen und nicht durch Maschinen
  - \_ Seniorengerechte Wohnungen
  - \_ Integration internationaler Studierender unterstützen
  - \_ Internationale Studierende sollen alle Informationen nach Bedarf erhalten
  - \_ Studienfinanzierung vermitteln für internationale Studierende
  - \_ Diskriminierung internationaler Studierender vermindern
  - \_ Berufliche Perspektiven für internationale Studierende anbieten!
  - \_ Günstige Studentenwohnungen in den Hochschul-Stadtteilen statt Sozialwohnungen. Die können auch in Stadtrandlage entstehen.
- Dazu: Quatsch! Wir brauchen gute Durchmischung von Stadtteilen
- \_ Ausreichend Wohnmöglichkeiten schaffen
  - \_ Stimmt das: Attraktive Arbeitsplätze für Akademiker in Hannover? Wirtschaftswissenschaftler, Ingenieure??

- \_ Mehrwertschöpfungserweiterung muss branchenübergreifend vermittelt und somit praktiziert werden, CEO auf die „Schulbank“

## Thema Umwelt

- \_ Verdichtung der Siedlungsstruktur nur klimawandelverträglich (Klimaoasen erhalten, Frischluftschneisen freihalten)
- \_ Ein Grünflächenmanagementsystem kann bei dem Erarbeiten der Regeln helfen (zu Statements 1+2 Regeln für Wachstum, Erhalt von unbebauten Freiräumen)
- \_ Neue Freiräume schaffen, durch Entsiegelung überdimensionierter Verkehrsflächen
- \_ Lieben die Bewohner des Stadtteils Kronsberg ihre Mulden eigentlich?

Ich mag grüne Mulden vor meiner Haustür

- \_ Das Eckgrundstück Seelhorst / Zeppelinstraße (Zoo) hat unbebaut zu bleiben, frei, und muss als Grünfläche erhalten bleiben (zum Statement 8/9: Grünflächen erfüllen multifunktionale Ansprüche, sind qualitativ weiter zu entwickeln)
- \_ Als „Freiraum“ ist ebenso der Boden und das Wasser unter unseren Füßen zu betrachten (zu Statement 10: Freiräume müssen Bedürfnissen nach Sauberkeit und Sicherheit gerecht werden)
- \_ Der Lebensraum Boden ist endlich und daher unendlich wertvoll!
- \_ Offensichtlich „un“sichtbaren Medien, wie Boden und Grundwasser mehr Beachtung schenken – Schutz und Erhaltung der natürlichen Funktion geht vor Rettung und Wiederherstellung
- \_ Bienenkörbe auf großen Verkehrsinseln oder überhaupt in der Innenstadt aufstellen.
- \_ Kronsberg Hannover – Ökolandwirtschaft
- \_ Glyphosatgebrauch eindämmen!
- \_ Biodiversität!!!
- \_ Die Zusammenarbeit zwischen Stadtplanungsamt und Grünflächenamt sollte inhaltlich stärker vernetzt werden – Wertigkeit von Freiräumen erkennen für ein grünes Hannover
- \_ Bei begrenzten Flächen Stadtentwicklung nach oben denken – Dachgärten erobern

- \_ Freie Räume zur nichtgeplanten Aneignung und Benutzung kreativer Ideen mitdenken und sichern! Der wirtschaftliche Verwertungsdruck verdrängt die Kreativität. Stadträume für alle erhalten! Mut zur ungeplanten Stadt. Brachflächen nicht nur als Baulandpotential verstehen.
  - \_ Nutzpflanzenvielfalt weiter fördern
  - \_ Für Neubaugebiete wünsche ich mir: (Regen)wasser bitte erlebbar machen
  - \_ Biomüllsammlung optimieren
  - \_ Beteiligung sollte auch heißen, Entscheidungen zu treffen, die auch finanzielle Auswirkungen haben können
  - \_ Was sollen Fördervereine inhaltlich für Jugendliche machen?
  - \_ Am Beispiel Dänemark und Holland: Restaurants für nicht verkaufte Lebensmittel fördern neben den hiesigen Tafeln, um Vernichtung von Lebensmitteln zu reduzieren
- ### Thema Nachhaltig Leben
- \_ Es wäre sicherlich viel, viel wichtiger die Kultur des Essens und der Nahrung den SchülerInnen näher zu bringen als vegan/vegetarisch (zu These 4: Kultur des Essens als Bildungsaufgabe)
  - \_ Warum nur für Ältere? Auch für Jüngere, Familien, Kinder – K Stock, Vermehrungsgarten (zum Statement 4: Angebote für ältere Einwohner zum Mitmachen, z.B. Selbsterntegärten)
  - \_ Ich würde kurzfristig besser finden, als mittelfristig vegetarisch und vegan!! (zum selben Statement)
  - \_ Überdachte Fahrradständer sind Blödsinn – lieber mehr Spielgeräte auf Schulhöfen
  - \_ Vor allem muss der „ruhende Verkehr“ aus den Quartieren verschwinden, damit FußgängerInnen und RadfahrerInnen und Kinder und alte Menschen Platz haben (zu Statement 4: Der Straßenraum ist für alle neu zu denken)
  - \_ Radfahren leichter machen, hindernisfreier, ständige Straßenseitenwechsel vermeiden, beidseitige Fahrrichtungen
  - \_ Kein Passivhaus-Standard in Schulen und Altenheimen ohne ausreichend techn. Betreuung/Wartung – das Geld lieber in weitere Schulsanierungsprojekte stecken
  - \_ Freiräume in der autofreien Siedlung werden von den BewohnerInnen gestaltet, bewirtschaftet und gepflegt (zu Statement 20)
  - \_ Wenn Energiereserven ca. 2020 weitgehend verbraucht sind, welche Möglichkeiten sieht Wissenschaft und Technik die technischen Möglichkeiten (Optimierung) neben ??? Energien zu optimieren
  - \_ ÖPNV-Fahrgäste dürfen nicht von den Fahrscheinprüfern kontrolliert werden, die nach dem „Fangprämien-Prinzip“ bezahlt werden!
  - \_ 100 % Zustimmung vom VCD! Autos haben aber noch zuviel Platz. Wo bleiben die Radschnellwege ins Umland?
  - \_ ÖPNV in die Region zeitlich ausdehnen. Letzter Zug um 0:00 Uhr ist unattraktiv!
  - \_ Alle „Klamotten“ sollten fair und ökologische einwandfrei hergestellt werden. Existenzsichernde Löhne für alle



Elisabeth Czorny (LHH) ergänzt neue Thesen

# Hannover spitzt zu



Als aktivierender Auftakt verdeutlicht ein Poetry Slam die Ansichten eines Hannoveraners zum Thema „Wie wollen wir wachsen?“. Im Anschluss daran verdichten Expertinnen und Experten

das Thema und geben mit ihren Statements den Auftakt für eine Diskussion mit dem anwesenden Publikum.



# Poetry Slam Wie wollen wir wachsen?

Gedanken von Tobias Kunze, Poetry-Slammer aus Hannover

Am Rand franst die Stadt aus, sie frisst sich ins Land über Feld & Flur samt Infrastruktur.  
Ganz vielversprechend: Wachstum gleich Wohlstand denkt die Obrigkeit & lenkt die öffentliche Hand.

Die Stadt wuchert, hat die Breite im Sucher, alles ist planbar, der Standort kein Drama, im horizontalen Bestandspanorama.  
Da war mal der Krieg. Mit Asche und Schutt. Dann Wiederaufbau mit Spucke und Putz.  
In der Nachkriegszeit baute man autogerecht, hat ab den Achtzigern saniert und aufgefrischt, und heute, heute muss man sie neu erfinden.

Wenn Wachstum das Einnehmen von Raum bedeutet, würde ich sagen: reicht. Und darum bitten, es einzustellen. Einen vorübergehenden Baustopp, quasi. Um einmal nachzudenken. Denn Wachstum wird oft falsch verstanden. Früher wollte man wachsen und hat es auch gemacht: eine Fläche ausgewiesen und gebaut. Es wurde immer mehr, und irgendwann fraß alles alles auf. Das geschieht gerade: mit unserem Geld, mit unseren Arbeitsplätzen, unseren Ideologien, mit unserer Geduld, unserer Vernunft. Die Medien tönen nur noch voll Hysterie und ein zu geringes Wirtschaftswachstum lässt Politiker Kopf stehen. Doch das urkapitalistische Konzept des ewigen Wachstums hat längst ausgedient. Man kann nicht ewig weiter wachsen – es sei denn, man ist das Universum (doch auch dieses fiel nach einer Theorie auch schon mindestens einmal wieder in sich zusammen). Würde Hannover das tun, wüchse es irgendwann mit Braunschweig zusammen und das will ja keiner. Das Konzept Metropolregion ist auch nicht so zu verstehen, dass sich irgendwann eine riesige Agglomeration quer durch Niedersachsen erstreckt.

Wachstum heißt: in sich wachsen. Im Inneren wachsen: lernen, verinnerlichen, verdichten. Beschränken. Besonnen sein. Netzwerken. Gestalten. Spielen. Und Geduld haben.  
Also, wie würde ich wachsen – als Hauptstadt von Niedersachsen? Als erstes werd' ich nie erwachsen.

Das verhindert zwar nicht die Pubertät und die ewige Suche nach Identität aber es bringt auch Kreativität, Nonkonformität & Naivität.

Und, es weiß, wer die Jugend versteht, jung sein heißt nicht automatisch blöd. Klar bringt Jugend auch Nachteile, Desorientierung & Kinderkrankheiten.

Doch zu oft heißt „werd' erwachsen“ „pass dich an!“ Und dann bleibt man doch ein Leben lang Praktikant. Lieber heißt Jugend auch scheuklappenfreier Blick auf die Zukunft ohne Heuchelei;

im Heute sein, mit Blick aufs Detail doch ohne Korinthenkackerei, wenn Entscheidungen ich auf morgen verschieb', ich



Tobias Kunze, Poetry-Slammer

bin lieber wankelmütig als handelsüblich –  
besser unterschätzt als übertroffen!

Denn des Alters Weisheit ist oft auch Routine  
Gewohnheit und Sturheit, zwar ziemlich solide,  
Doch wie sagte Tucholsky? „Erfahrung heißt gar nichts –  
man kann seine Sache auch 40 Jahre lang schlecht gemacht  
haben.“ So zeigt's oft die Praxis.

Also, Ich würde wachsen wollen. Hinein in die wichtigsten Rollen,  
die Städte wie ich spielen sollen:

Heimat von einer halben Million  
plus Wirtschaftszentrum einer Region.  
Keimzelle von Innovation, fruchtbarer Boden von Investition.

Bildungsstandort, der sich lohnt, geringe Mieten, damit man gern  
wohnt, Gesundheit, Erholung für jede Generation  
– dazu noch Events, manch Attraktion –

Das alles klingt ziemlich anstrengend, hinsichtlich Aufgaben so  
einengend,

doch genau das wär' mein Ansporn und bevor sie sagen "du  
zitterst!",  
halten wir's mit dem guten Kurt Schwitters:

Hannover strebt nach ganz vorn. Ins Unermessliche. Re von nah.  
Das heißt aber auch: man lernt von da. Retrospektiv. Blick auf  
Geschichte!

Denn damals hat man soviel vernichtet. Zugunsten Ideen, halbga-  
ren Plänen, Ideologien, Utopien und falschem Verstehen.

Hillebrechtsche Nachkriegsplanung sei uns heute lieber Warnung.  
Von Erhaltung keine Ahnung, besser gesagt, blassen Dunst  
– Stichwort Wasserkunst.

Baudenkmäler gingen verloren.  
Oder wurden willkürlich verschoben.  
So manchen Stadtbild prägenden Brunnen hat man auf Abwegen  
wiedergefunden,

Gerade Fassaden aus Langeweile  
bilden heut' noch manch Straßenzeile –  
doch es ist wie mit Jazz, trotz Brutalismus. findet die Stadt wieder  
'nen guten Rhythmus

Nur baut man noch immer die schlimmsten Dinge, zimmert die  
Zinnen, wo immer es ginge,  
zum Beispiel die Planung der Wasserstadt Limmer  
– wer hat da von Kohärenz keinen Schimmer?! –  
5000 Menschen, bis zu 8 Etagen,  
in dörfliches Arrangement zu tragen;  
Auch auf der and'ren Kanalseite,  
bebaut man ganz garstig die Schwarze Heide.

Eigentlich landschaftlich reizvoll,  
knallt man den Wald da mit Scheiß voll.  
Ich würd' ein bisschen auf's Stadtbild achten, bevor wir Gebiete  
mit Charakter schlachten.

Letztens hat man dank Experten entdeckt: Hannover hat kein  
Fahrradwegekonzept! Fahrradfahrer, egal aus welchem Anlass,

müssen schmerzlich erfahren:  
viele Wege führen nach Rom, sind aber überall anders.

Mal Straße, mal Bürgersteig,  
mal abgelenkt, abgeschwenkt, abgezweigt,  
mal 10 Meter breit, mal'n halben; mal abruptes Ende,  
mal durch völlig vergurktes Gelände.

Und warum hat man entschieden, die Linie 10 bald zum ZOB  
abbiegen zu seh'n?  
Warum baut man der letzten "Lektrischen", äh, oberirdischen  
nicht auch einen Tunnel zum unten durch zischen?

Früher, da ging das, da hat man Tunnel gebaut. Heute wird ohne  
in die Röhre geschaut,  
da legt man sich nieder, das Straßenniveau tiefer und ignoriert das  
Verkehrschao lieber.

Das Nadelöhr gehört abgekehrt,  
zwischen Ernst-August-Galerie und -Platz das Alltags-Malheur im  
Stadtverkehr,  
die Planung von jetzt für die Katz.

Herr Schostok hat gesagt, die Stadt habe das Tafelsilber noch  
nicht verscherbelt – aber zu fein eingedeckten Tischen gehören  
auch die Plätze, und wenn nach dem Klagesmarkt auch Marstall,  
Köbelinger Markt und Steintor zugebaut werden sollen, kriege ich  
das Gefühl, dass der Stadt ihre Freiflächen nichts wert sind! Nicht  
nur Gebäude, sondern auch Freiräume machen den Charakter  
einer Stadt aus. Vor allem, wenn die Alternativen wie dieser  
verunglückte Goseriedeplatz aussehen sollen: eine Ausgeburt von  
Ratlosigkeit. Man kann mit ehemaligen, zu Verkehrsinseln degene-  
rierten Friedhöfen wirklich besseres anstellen als das frühere Grün  
weiter zuzupflastern und neben dem traurigen, zersägten Rest der  
Nikolaikapelle die übrigen Grabsteine willkürlich als lieblose Reihe  
von Schachfiguren anzuordnen.

Warum nicht Baulücken schließen statt mit der Stadt ins Kraut zu  
schießen?

Also, wie würde ich wachsen wollen? Mit Würde, Anstand und  
Vernunft, aber auch Chaos, Phantasie und Anarchie! Ich würde  
so wachsen wollen, dass junge Leute Lust kriegen, nach dem  
Studium zu bleiben und sich zu etablieren.  
Standorte finden, um Firmen zu gründen, Innovation in Hannover  
zu binden.

Auch Wissenschaft braucht Sitz und Platz,  
also schaffen wir ihn gewissenhaft.  
Man beneidet uns auch um die Freiheit der Kunst: die lokale  
Szene, die Strahlkraft.  
Doch warum hat man ohne Grund  
den Studiengang Freie Kunst abgeschafft?

Braunschweiger Seitensprung? Bildungskrise der Landesregie-  
rung? Studiengebühren, Bachelor und G8  
war'n die größte Scheiße, die man je erdacht.

Drum gebt fein acht! Seid nicht bestürzt: Ich weiß, man soll stets  
gut haushalten,  
doch wer Forschungs-, Bildungs- und Kulturausgaben kürzt,  
kann früher oder später das Licht ausschalten.

Und wie war das noch mit der Klinik Siloah –  
alle in eins, wie die Arche von Noah? –  
doch wie man täglich sieht, wächst das Defizit,  
die Bedürftigen zieht's ins Lokalhospiz.

Da macht man sich so seine Gedanken. Auch über Finanzen – und  
Banken. Fehler passieren, und leider, das kostet,  
während das Baugerüst an der VHS bald verrostet.

In Zeiten, wo Schulden das Saldo regieren,  
lässt man sich immer noch den Zinssatz diktieren. Doch egal,  
welches Thema jetzt fern oder nah ist, Oppa sacht: „arbeite mit  
dem, was da ist.“

Also, so, wie ich wachsen und die Stadt erweitern will, gibt's am  
Ende ein sattes, ganzheitliches Bild.  
Wachsen heißt: Gegensätze verkraften  
Geldarmut kontra kreativ wirtschaften.

Machen wir Erlaubnis aus Duldung,  
Wachsen wir nur nicht in puncto Verschuldung.

Wuchern wir mit Pfunden.  
Langsam, nicht wie Bambus in Sekunden oder Stunden. Nehmen  
wir uns Zeit  
und begreifen Bürger nicht als Kunden.  
Wie wäre es denn damit:  
Hannover ist weltoffen. Und musikalisch!  
Wir sind zwar die lauteste Stadt, aber auch die grünste.  
Vielleicht nicht die tollkühnste, aber innovativste!  
„Und wenn wir wat brauchen, dann kaufen wa dat“ – nee, wir  
machen es anders als der  
Rest der Welt: wir machen es nachhaltig – selbst!

Wir sind trotz aller Vorurteile und Vorteile leise, auf bescheidene  
Weise. Also jagen wir nicht jedem Goldesel nach,  
der Einnahmen verspricht und am Ende nur Schmach.

Ich war schon sehr stolz auf Hannover, als das Amazon-Lager am  
Messegelände abgewiesen wurde – denn es gibt keine richtigen  
Arbeitsplätze in der falschen Wirtschaft.

Thomas Bernhard hat einmal gesagt: Dann, wenn die ganze Welt  
auf das fürchterlichste und geschmackloseste und verbrecheri-  
scheste verbaut ist, ist es zu spät, dann ist die Erdoberfläche tot.

Mit dem Wachstum ist es wie mit dem Dschungel: beansprucht  
ein Platzhirsch Raum und Licht für sich, oder ist Platz für viel  
kleines Wachstum? Was wir bräuchten, wäre ein Baulückenkata-  
ster, um Bauland auf Brachen zu finden statt brandschatzartiger  
Landnahme.

Provisorien und nie umgesetzte Ideen halten leider am längsten.  
Aber noch schlimmer  
sind halbgare Kompromisse. Man muss die Fehler der Vergangen-  
heit ausmerzen. Überquellende Ballungen killen die Handlungen  
und versäumte Spielräume töten Freiraumträume.  
Gestaltung reimt sich auf Haltung!

Stellen wir uns also vor, die Stadt ist ein Körper, ein guter Freund:  
man mute ihr Kritik zu, aber baue sie stets auf. Man sei ihr Gast  
und Gastgeber zugleich. Man achte auf ihre Grenzen und gestal-  
te ihr Plätze, wo sie welche braucht. Versüße diese mit einem  
Zuckerguss aus Nachhaltigkeit: viel Grün, Solaranlagen, Moos- und  
Grasbewuchs auf den Dächern. Sie muss atmen; man rege ihre  
Regungs- und Regenerationsbereitschaft an: ein perpetuum  
mobile!

Man mache sie fit, die Stadt, sie kriegt'n Fitnesspass, wird  
aufgemöbelt statt runter gepöbel, wird verdichtet und gelif-  
tet, nachgenutzt und rausgeputzt, entkernt und besser kennen  
gelernt. Wo verändert wird, wächst eine Gesellschaft zusammen;  
Gesellschaft bedingt Internationalität, diese bringt Austausch und  
Impulse. Nehmen andere Geld in die Hand – Hannover nimmt die  
Welt in die Hand.

Es ist ein Handel: wer Engagement hinein gibt, kriegt Akzeptanz  
zurück.

Unser Denken sollte sein: lasst uns die Stadt in jeder Sekunde zum  
Besseren umbauen! Mehr shared space, change the shape and  
arrange the place, think global, act local; whatever: don't believe  
the hype (oder so).

Trafohäuschen zu Plakatwänden – warum nicht?  
Dem Ihmezentrum Hängende Gärten schenken – warum nicht?  
Brandmauern zu Galerien – warum nicht? Palettengärten auf  
Abstandsgrün – warum nicht?

Leerstand zu Ausstellungsflächen – warum nicht?  
Stromkästen zu Sprechcken / Speakers Corners – warum nicht?  
Poller zu Barhockern – warum nicht? Bodenversiegelung auf-  
lockern – warum nicht?

Brunnen zu Swimming Pools – warum nicht? Denkmäler zu  
Open-Air-Möbeln – warum nicht? Skulpturen zum Selberbauen –  
warum nicht?  
Hundertwasserhäuser von Kindern entwerfen lassen – warum  
nicht?

Gemeinschafts-Beete mit Gemüse bestücken – warum nicht?  
Beim Auf-Den-Bus-Warten Kirschen pflücken – warum nicht?  
Brachflächen zu BMX-Strecken – warum nicht?

Hinterhöfe zu Containerdörfern – warum nicht?  
Aus der Region für die Region – warum nicht? Märkte mit Stadtin-  
foständen – warum nicht? Missstände-Melde-Apps – warum  
nicht?



Parks für Seniorenfitness – warum nicht?  
 Podeste zu Musik-Bühnen – warum nicht? Parkplätze zu  
 Skate-Rampen – warum nicht? Abraumhalden zu Kinderwäldern  
 – warum nicht? Flüsse zu Schwimmbädern – warum nicht?  
 Bürgersteige zu Strandpromenaden – warum nicht? Plätze  
 zu verlängerten Wohnzimmern – warum nicht? Ampelknöpfe  
 mit Retro-Computerspielen – warum nicht? Verkehrsinseln zu  
 Urlaubszielen – warum nicht?

Und vermittelnde Posten für die Kommunikation zwischen  
 Bürgern, Projekten, Initiativen, Investoren und Bauherren, die die  
 Referenten vorher immer anrufen – warum nicht? Netzwerk statt  
 Wettbewerb!

Gerade vorhin sah ich Menschen Bücherschränken Bücher schen-  
 ken. Ich sah Eltern sich formieren, Nachbarn Feste organisieren.  
 Sah gemeinschaftliche Aktionen und Menschen vor der Tür, die ihr  
 Hier-Wohnen betonen und aktiv sind dafür.

Handlungen zu Verwandlungen, Beziehungen zu Vertiefungen.  
 Behalten wir die Stadt-Figur, formen wir sie zur Skulptur,  
 und aus Chaos Kalkül, Kunst und Kultur,  
 Hängen wir Matten in ihre Kronen, surfen wir auf ihren Flüssen.  
 Dächer zu Dachterrassen, Plätze zu Kissen.  
 Betreiben wir Stadtmorphologie, sensibilisieren wir sie,  
 »die Menschen« zum Mitdenken, um Themen zu verstehen,  
 die alle etwas angehen und, statt sich zu vernetzen zu verstricken:  
 auch gegengelagerte Thematiken!

Stadtplanung war und ist immer der jeweilige Konsens der Zeit im  
 Wandel der  
 Ansprüche und Selbstverständlichkeiten; der Glaube immer das  
 Richtige zu tun.

Alles hängt zusammen, zieht man irgendwo am Strang, zieht man  
 alles mit – und wenn man aufs Land zieht, oder an den Stadt-  
 rand, dann zieht man die Stadt mit.

Das größte Problem bleibt immer das Geld. Aber Geld sollte nicht  
 gelten. Wo Geld regiert, gibt es Denkverbote, weil man von vornhe-  
 rein sagen kann: is' nich'; zu teuer! Ideen an die Macht! Denn  
 Diskussion, das ist Aneignung der Stadt!

Und Stadt ist Denken.

Stadt ist, wie wir sie uns denken. Stadt ist, was wir daraus machen.  
 Stadt ist, was wir sind.

Stadt ist Organismus: Stadt atmet, lebt, vibriert, konsumiert, ist  
 krank und gesund, wächst und schrumpft, gedeiht und geht ein,  
 denn Stadt ist Mensch, und Mensch ist Stadt, ist Körper, ist Stadt-  
 körper.

Die Stadt sind wir.

Also wachsen wir – im Geiste. Wachsen wir – in Effizienz. Wach-  
 sen wir – als Netzwerk. Wachsen wir – mit allem. Wachsen wir  
 gemeinsam, wachsen wir zusammen.

# Die Podiumsdiskussion

## Zusammenfassung und Bündelung der Ergebnisse

Die Podiumsdiskussion dient der Zusammenfassung und Bündelung der Ergebnisse aus den bisherigen Veranstaltungen des Handlungsfelds Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt.

- \_ Wie bleibt unser Wirtschaftsstandort zukunftsfähig?
- \_ Welchen Beitrag kann die Wissenschaft für ein innovatives, weltoffenes Hannover 2030 leisten?
- \_ Wie wichtig sind Freiflächen für eine hohe Lebensqualität in Hannover?
- \_ Sind unsere Nachhaltigkeits- und Klimaziele allein durch moderne Technologien und Effizienzmaßnahmen zu erreichen?
- \_ Oder brauchen wir ein neues Bewusstsein von einem „guten Leben“ im Sinne von „weniger ist mehr“?

## Begrüßung und Einführung

Die Erste Stadträtin und Wirtschafts- und Umweltdezernetin Sabine Tegtmeyer-Dette zeigte sich erfreut über den regen Besuch und führte als Gastgeberin kurz in das Thema ein. Sie freute sich auf eine hochkarätig besetzte Diskussionsrunde, sagte Tegtmeyer-Dette. Sie hoffe aber auch, dass sich auch das Publikum aktiv in die Diskussion einbringen werde. Zur Diskussion stünden nicht allein die PodiumsdiskutantInnen zur Verfügung, sondern auch alle anwesenden VerwaltungskollegInnen. Die Themen der Diskussion seien sehr vielfältig, unterstrich Tegtmeyer-Dette. Es werde darum gehen,

Kernthesen für 2030 herauszuarbeiten, wo nötig kontrovers zu diskutieren und Empfehlungen für „Mein Hannover 2030“ auszusprechen.

Vor Beginn der Diskussion hielt Tobias Kunze einen Poetry Slam-Beitrag, der sich künstlerisch-kritisch mit dem Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ auseinandersetzte. Anschließend begrüßte Frau Frauns die DiskutantInnen und bat jede/n Einzelne/n darum, in einem kurzen Eingangsstatement ihre/seine zentralen Thesen darzustellen.



**Unter der Moderation von Elke Frauns vom büro frauns (Münster) diskutierten:****Prof. Gunnar Spellmeyer**

Hochschule Hannover, kre(H)tiv Netzwerk Hannover e.V.

**Christian Bebek**

Industrie- und Handelskammer Hannover

**Prof. Dr.-Ing. Birgit Glasmacher**

Institut für Mehrphasenprozesse, Leibniz Universität Hannover

**Prof. Dr.-Ing. Bettina Oppermann**

Freiraumpolitik und Planungskommunikation, Leibniz Universität Hannover

**Franziska Lorenz**

Wissenschaftsladen Hannover e.V.

**Prof. Dr. Jürgen Manemann**

Forschungsinstitut für Philosophie Hannover

**Prof. Gunnar Spellmeyer**

Industrial Design und Entrepreneurship Educator, Hochschule Hannover und kre(H)tiv Netzwerk Hannover e.V.

- \_ Der Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ hat bislang „unglaublich viele Ideen, Wünsche und Ansprüche“ formuliert.
- \_ Hannover ist sehr kreativ und produziert sehr viele Ideen. Heutzutage ist es aber das geringere Problem, „etwas zu erfinden, als vielmehr sich zu entscheiden.“ Es wird wichtig sein, Prioritäten zu setzen. Dazu bedarf es der Aufstellung von Kriterien, um aus der Fülle an Ideen zu wählen.
- \_ Der Stadtgesellschaft muss klar sein, um was es geht. Dazu bedarf es Transparenz, „sonst steht man im Nebel“.

- \_ Wichtig ist auch die Frage, wie man in einer zunehmend wissensbedingteren Ökonomie die Kopfarbeit bemisst.
- \_ Hannovers ist nach Spellmeyers Ansicht gut aufgestellt, was Start-Ups angeht. Allerdings muss daran seitens der Gesellschaft noch viel mehr gearbeitet werden. Es bedarf eines Entrepreneurial Mindsets, eines Gründergeistes.
- \_ Anders ausgedrückt: Es gilt, eine positive Stimmung dahingehend zu generieren, dass Selbständigkeit eine echte Jobalternative ist, mit der man seine Zukunft initiativ in die Hand nehmen kann.
- \_ Anders ausgedrückt: Es gilt, eine positive Stimmung dahingehend zu generieren, dass Gründergeist eine echte Jobalternative ist, mit der man seine Zukunft selbst in die Hand nehmen kann.



250 Personen aus (Fach-)Öffentlichkeit und Politik beteiligten sich an der öffentlichen Dialogveranstaltung

**Christian Bebek**

Industrie- und Handelskammer Hannover

- \_ Unternehmen haben allein große Schwierigkeiten Fachkräfte anzuwerben, wenn der Standort nicht attraktiv ist. Hannover muss daher an seinem Image als Wohn- und Arbeitsstandort arbeiten. Fachkräfte sind die „neue Währung“ und Hannover sollte den Mut haben, wirklich als niedersächsische Metropole mit urbaner Qualität aufzutreten.
- \_ Wenn man Unternehmen zu Investitionen in Hannover bewegen will, bedarf es einer entsprechenden Willkommenskultur. Ein Baustein, um ein positives Investitionsklima zu schaffen, wäre den Unternehmen bei der Bewältigung der Bürokratie zu helfen. Ein freundlicher Oberbürgermeister und Wirtschaftsdezernent reichen da nicht, vielmehr ist die Stadtverwaltung „bis zum letzten Mann“ gefragt.
- \_ Unternehmen müssen verstärkt in städtische Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Viele Diskussionsprozesse sind für Unternehmer aber zu langatmig.
- \_ Kein Unternehmer investiert in einen Standort, an dem er nicht problemlos erreichbar ist. Mobilität und Erreichbarkeit bleiben daher riesen Themen. Dies gilt für Gewerbegebiete genauso wie für die City als Handels- und Dienstleistungsstandort. Gerade in der City sind viele Dienstleistungs- und Einzelhandelsunternehmen angesiedelt, die abhängig von starken Besucherfrequenzen sind. Dies gilt ebenso für öffentliche Kultureinrichtungen wie Staatstheater, Oper etc. Deshalb braucht es vernünftige Lösungen für alle Verkehrsträger – ÖPNV wie Individualverkehr.

**Prof. Dr.-Ing. Birgit Glasmacher**

Institut für Mehrphasenprozesse, Leibniz Universität Hannover

- \_ Hannover als Wissenschaftsstandort braucht eine Willkommenskultur für Studierende wie WissenschaftlerInnen, die beide mit offenen Armen in Empfang genommen werden sollten. Auch der Faktor Mobilität spielt eine entscheidende Rolle, „wenn man junge Köpfe nach Hannover locken will“.
- \_ Anders als in Deutschland ist Hannover im Ausland sehr bekannt und beliebt. Das gilt auch auf Seiten der nach Hannover Zugezogenen.
- \_ „Ideen an die Macht“ ist ein Motto, das Hannover gut zu Gesicht stünde.
- \_ Ein wichtiger Faktor, um dieses Motto mit Leben zu füllen, sei u.a. das Wohnen (für Studierende wie junge WissenschaftlerInnen und ihre Familien“), aber auch das Stichwort „Dual Career“. Hier sei auch die IHK gefragt, wenn es darum geht, dass beide Beziehungspartner gute Arbeitsstellen antreten können.
- \_ Weitere wichtige Faktoren seien ein diskursfreundliches Klima, gute Angebote an ausländische Studierende um schnell und umfassend die deutsche Sprache und Kultur zu erlernen.

**Prof. Dr.-Ing. Bettina Oppermann**

Freiraumpolitik und Planungskommunikation, Leibniz Universität Hannover

- \_ Hannovers Grünflächen sind ein „wunderbares System“ aus Gärten, Parks, aber auch Straßen, Zwickeln und Sportflächen. Dieses Freiraumsystem ist wie ein Puzzle zusammengesetzt, aus intensiv gepflegten Gärten, aber auch aus Brachflächen. Grünflächen sind nicht dazu da, für Bebauung vorgehalten zu werden, sie erfüllen lebenswichtige Funktionen für die Stadtbewohnerinnen und -bewohner, besonders auch wenn sie sinnvoll miteinander verbunden sind.
- \_ Das Freiraumsystem bietet Vitalfunktionen für ein gutes Leben in der Stadt. Dabei geht es um Luft, um Wasser. Es geht auch darum, dass dieses Freiraumsystem Hochwasser aufnehmen kann, was unter Klimawandelgesichtspunkten an Bedeutung gewinnt. Es geht um den Schutz vor Lärm. Es geht alles in allem um Dinge, die Menschen in einer Stadt beheimaten.
- \_ Das Freifächensystem muss von daher wertgeschätzt, erhalten und behutsam und intelligent weiterentwickelt werden. Dazu gehören auch neue Mobilitätsmuster. Der muskelbetriebenen Mobilität – dem Rad fahren und zu Fuß gehen – muss in Hannover mehr Raum eingeräumt werden.

**Franziska Lorenz**

Wissenschaftsladen Hannover e.V.

- \_ Stadtentwicklung braucht aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.
- \_ Stadt sind Menschen, sind „Wir“. Es reicht nicht aus, auf die Stadt und ihre Entscheidungen zu warten. Verwaltungsentscheidungen dauern in der Regel viel zu lang. Man muss selbst mit anpacken.
- \_ Auf der anderen Seite muss die Stadt ihre Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen, muss den Menschen die Möglichkeit einräumen, die Stadt mitzugestalten.

**Prof. Dr. Jürgen Manemann**

Forschungsinstitut für Philosophie Hannover

- \_ Wenn man es mit einem Zivilisations- und Kulturwandel ernstmeint, reicht es nicht aus, das Energiesystem zu transformieren. Vielmehr kommt es auf die Selbsttransformation an. Wir reden darüber, wie die Stadt wächst, aber darüber, wie wir selbst wachsen, wollen wir lieber nicht reden.
- \_ Wenn man sich das Thema der Veranstaltung ansieht, fällt auf, dass die Umwelt an letzter Stelle der Reihung, die Wirtschaft aber an erster steht. Dabei lebt die Wirtschaft von Voraussetzungen, die sie selbst nicht garantieren kann – und dazu gehören die Umwelt und die Natur.
- \_ Im Titel heißt es weiter, die vier Begriffe Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt seien miteinander im Dialog. Für Wirtschaft, Arbeit und Wissenschaft stehen die in den Stadtbehörden zuständigen Mitarbeiter, die sich im Dialog mit Unternehmern, Arbeitnehmern und Wissenschaftlern befinden. Die Natur kann in keinen Dialog treten. Sie sitzt

nicht am Verhandlungstisch. Es gibt keinen Dialog mit der Natur. Insofern ist der Titel der Veranstaltung sprachlich mangelhaft. Von unserer Sprachwerdung hängt allerdings unsere Weltwerdung ab.

- „Wie wollen wir wachsen?“ ist falsch gefragt. Richtiger wäre zu fragen: „Wie wollen wir leben?“ Wachstum wird fälschlicherweise immer noch mit Fortschritt gleichgesetzt. Wer fragt, wie man leben will, stellt zugleich die Fragen nach dem Sterben und dem Tod. Wer sich mit dem Leben auseinandersetzt, muss so etwas wie Endlichkeitskompetenz erwerben. Er muss auch fragen, was er sein lassen muss.

## Diskussion

Anschließend eröffnete Frau Frauns die Diskussion. Die Frage „Wie wollen wir wachsen?“ oder auch „Was lässt Hannover gut oder noch besser werden?“ stehe nicht erst am heutigen Abend, sondern bereits seit einigen Monaten im Fokus – „mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen und Richtungen“. Mehr als 300 Thesen aus diesem Prozess seien im Rahmen und am Rande der heutigen Diskussion noch einmal vorgestellt worden. Ein großer Teil dieser Thesen gehe in eine ähnliche Richtung, aber viele Thesen widersprächen sich auch. Wie könne man diese vielen unterschiedlichen, aber immer durchaus berechtigten Ansprüche miteinander verbinden bzw. ausgleichen, wollte Frau Frauns wissen.

**Frau Prof. Oppermann** vertrat die Ansicht, dass Hannover hier eine Diskursroutine entwickeln müsse. Bei allen der am heutigen Abend in Rede stehenden Themen würden einfach unterschiedliche Interessen aufeinanderprallen. Hier gelte es stets, das Pro und Contra herauszuarbeiten. Es gehe auch gar nicht anders: Man müsse die übergeordnete Leitbilddiskussion herunterbrechen auf konkrete, in der Stadtgesellschaft umstrittene Themen.

**Prof. Spellmeyer** setzte die Diskussion mit einem Entwurfsprozess gleich. Man könne das mit der Frage vergleichen, wohin man in den Urlaub fahren wolle. Im konkreten Falle gehe es um die Frage: „Wie sieht mein Sommer 2030 aus?“ Man habe dazu nun 300 Ideen und einigen davon schienen sich zu widersprechen. Eine „neue“ Idee, wie etwa mehr Radverkehr, stehe hier sofort im Widerspruch zu einer „Alten“, nämlich dem PKW-Verkehr. Das müsse allerdings überhaupt nicht so sein. Dann wäre es in 30 Jahren ja so, dass man über die Radfahrer schimpfe, weil die irgendetwas Böses mit der Stadt gemacht hätten. Es gehe also in dieser Frage darum, wie man Verkehr und was damit zusammenhänge leben wolle. Man müsse im Diskurs gemeinsam herausarbeiten, was wirklich wichtig sei, wo in der Vergangenheit Defizite bestanden hätten, wo in Zukunft die Herausforderungen lägen. Grundvoraussetzung dafür sei eine gegenseitige offene und tolerante Haltung.

**Christian Bebek** unterstrich, er wolle zunächst mit dem Gerücht aufräumen, die IHK habe irgendetwas gegen Radfahrer, Fußgänger oder den ÖPNV. Man brauche leistungsfähige Verkehrsträger – und das gelte für alle. Man wolle allerdings nicht, dass in Sachen Mobilität „ohne Rücksicht auf Verluste“ gearbeitet werde. Grundsätzlich sei es in Deutschland heutzutage leider so, dass Großbauprojekte, die für die Wirtschaft wichtig seien, immer schwieriger umzusetzen sind.

**Franziska Lorenz** zeigte sich davon überzeugt, dass die Menschen, die Bürgerinnen und Bürger in Hannover, gar nicht so unterschiedliche Ansichten hätten. Wirtschaft, Wachstum, Leistung – in einer solchen Gesellschaft lebten wir zwar. Aber wirklich wollen wollten das die wenigsten. Wer wolle den wirklich 40 Wochenstunden oder mehr arbeiten? Wenn man die Menschen frage, käme doch heraus: Die wollten mehr Urlaub, mehr Freizeit und einfach ein gutes Leben leben. Der Wirtschaftsstandort Hannover sei für die meisten nachrangig. Wichtig seien vielmehr viele Entspannungsmöglichkeiten, auch und gerade in und auf ausreichend vorhandenen Grünflächen.

**Frau Prof. Glasmacher** ergänzte, dass in vielen anderen Ländern in Sachen Arbeiten und Freizeit gar nicht in dem Maße differenziert werde wie in Deutschland. In Rückmeldung auf ihre Vorrednerin sei Arbeit doch grundsätzlich nichts Schlechtes. Arbeit sei notwendig, Arbeit solle aber auch Spaß machen (dürfen) – und zwar in einer Umgebung, die das gute Leben bei interessanten Firmen und klugen, weitsichtigen Vorgesetzten ermögliche. Schwarzweißmalerei wolle sie in dieser Frage gern abschaffen.

Prof. Manemann merkte an, dass ein Dissens nicht per se als negativ wahrgenommen werden sollte. Jeder habe das Recht, seine Partikularinteressen einzubringen. Der Dissens sei der „Motor der Demokratie“. Wer ein Problem mit dem Widerspruch habe, müsse sich nach seinem Verhältnis zur Demokratie fragen lassen. Widerspruch sei ein Ausdruck von Freiheit. Wen dezidierte Meinungsverschiedenheiten nicht mehr zu lösen seien, schließe die Stunde der Politik. Die müsse Kriterien an die Hand geben, in diesen Widersprüchen Entscheidungen zu finden. Dieses Verfahren müsse auf legaler Basis transparent gestaltet sein, um seitens der Bürger akzeptiert zu werden.

**Frau Frauns** öffnete die Runde anschließend auch für das Publikum. Einer der Redner (Ali Fahridi) merkte an, dass dem Wissenschaftsstandort Hannover nach seiner Ansicht ein Fachbereich „Empathiewissenschaften“ fehle. Es gelte beispielsweise gegenüber Einwanderern Empathie zu entwickeln. Prof. Oppermann griff das unter dem Stichpunkt Diversity auf. Dekliniere man diesen Begriff und was dahinter stecke durch, dann sei das sicher nicht einfach. Insofern sei hier noch viel Lernbedarf gegeben. Prof. Spellmeyer erinnerte daran, dass noch in den 80er Jahren, das Design-Studium mit Recherche-Einheiten begonnen habe, während es heute mit Empathie beginne.

**In der Abschlussrunde** bat Frau Frauns alle sechs PodiumsdiskutantenInnen um ein letztes Statement. Christian Bebek konstatierte, man müsse gemeinsam daran arbeiten, dass Hannover eine lebendige, lebenswerte Metropole in Niedersachsen werde. Prof. Spellmeyer hielt fest, dass die Fragestellung, wie man wachsen wolle, etwas Optimistisches habe. Man werde sich Gedanken machen müssen – und man werde Antworten finden. Sabine Lorenz sagte, wachsen müssten ihres Erachtens Nachhaltigkeit, Bürgerbeteiligung, das gute Leben, alternative Mobilitätsformen, Grünflächen zur Erholung. Nicht wachsen dürften Mieten, maßloser Konsum, Rassismus und Versiegelung der Stadtflächen. Nach Prof. Glasmachers Ansicht solle Hannover zu einer lebenswerten Stadt wachsen,

mit und für die Menschen, die diese Stadt anziehe und anlocke. Prof. Oppermann glaubte, Hannover wachse, wenn man sich mit dieser Stadt identifizieren könne, wenn man wisse, dass die eigenen Ideen „durchkommen“, zugleich allen aber auch klar sei, dass diese nicht 1:1 übernommen werden. Es gibt das Primat der Politik, gleichzeitig eine dringende Notwendigkeit, die undurchschaubare Meinungsbildung von Teilnehmern auf Sektempfängen zugunsten offener, perspektivenreicher Argumentationsrunden zu sprengen.

### Ergebnisse analoge Twitterwall

Parallel zur Diskussion, bestand die Möglichkeit für ExpertInnen wie Publikum, sich schriftlich am Diskussionsprozess zu beteiligen. Die Ergebnisse:

#### #wirtschaft

- \_ Ideen, Kreativität, Umwelt, lebenswertes Wohnen, Freiräume...alles wichtig und muss im Einklang miteinander stehen. Basis ist aber wirtschaftlicher Erfolg. Diesen angemessen zu entwickeln und transparent zu machen (wohin wollen wir, welche Schwerpunkte setzen wir, wann wollen wir was erreicht haben...) ist die wichtigste Aufgabe!
- \_ Plurale Ökonomik
- \_ Spellmeyer: „Toleranz gegenüber Vorschlägen“, „Zeit für Kreativität“
- \_ Oppermann: „Das Gute Leben“
- \_ Manemann: „Ökonomie ist ein Subsystem der Umwelt“, „Endlichkeitskompetenz“
- \_ Diese Ansichten finden an der Uni und speziell an der WiWi Fakultät keine Berücksichtigung.

#### #wissenschaft

- \_ Information und Beratung für international Studierende, bedarfsgerecht und zielgerichtet.

#### #umwelt

- \_ 1/10 des Sommersmogs wird durch benzinbetriebene Gartengeräte verursacht...deshalb den Betrieb dieser Geräte minimieren (TÜV-Pflicht)
- \_ Kommunikationskultur der Verwaltung modernisieren, so dass die vielen guten Programme bekannter werden, sowohl innerhalb der Verwaltung als auch mit den BürgerInnen
- \_ Die Baukultur in Hannover sollte sich auch auf die Freiflächen beziehen – Zusammenarbeit der Stadtplanung mit dem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün
- \_ Wie wollen wir (wachsen) werden??
- \_ Versiegelte Flächen wo irgend möglich als neue Pflanzenstandorte zurückgewinnen!
- \_ Ökologische Grünpflege statt industriellen Maschineneinsatzes!...dadurch biologische Vielfalt erhalten!
- \_ Klimaerwärmung wartet nicht, mit Natur das Stadtklima nachhaltig verbessern!
- \_ Natur braucht Zeit!
- \_ Grünflächen erhalten – kreativ bauen

#### #nachhaltig Leben

- \_ Mehr Jobs für weltoffene Bildung
- \_ Globale Konsequenzen mitdenken

#wirtschaft

#umwelt

#wissenschaft

#nachhaltig leben





## ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Abschließend war es Oberbürgermeister Stefan Schostok vorbehalten, den bisherigen Verlauf des Stadtdialogs zusammenzufassen. Er bedankte sich zunächst bei den PodiumsdiskutantInnen und allen Mitdiskutierenden.

Bis zum 23. Juli werden 180 Veranstaltungen zu fünf Themenfeldern im Rahmen von „Mein Hannover 2030“ stattgefunden haben, sagte Schostok. Neben der Verwaltung habe dabei auch die Stadtgesellschaft einen Großteil der Veranstaltungen organisiert – „von Gruppen, die auch ganz berechtigtes Interesse haben“. Das sei nicht nur ein tolles Indiz dafür, dass „diese übergreifende Diskussion gewünscht ist“, sondern auch ein gutes Zwischenergebnis.

Noch befinde man sich in der Dialogphase, die durch den Statusbericht der Stadtverwaltung eingeläutet worden sei. Eine der darin formulierten Leitfragen habe „Wie wollen wir wachsen?“ gelautet. Das sei in den vergangenen Wochen vielfältig – ökonomisch wie philosophisch – diskutiert worden. Diese „lenkende Leitfrage“ sei auch nicht formuliert worden, um ein Ergebnis des Diskussionsprozesses vorweg zu nehmen. Der Wortlaut der Frage – „also das: Wie?“ – impliziere jedoch einen optimistischen Ansatz, nämlich das Wachstum der Stadt und die Gestaltbarkeit dieses Prozesses. Die Formulierung „wollen wir“ verweise einerseits auf die Wünsche in der Stadtgesellschaft, andererseits darauf, dass man diesen Prozess gemeinsam gestalten wolle. Das „wachsen“ schließlich impliziere beispielsweise auch Fragen wie „Wie soll meine Familie wachsen?“ oder „Wie soll sich die Umwelt, das Grün entwickeln?“. An diesem Punkt könne man aber auch eine Qualitätsfrage stellen: „Was soll mehr, was weniger wachsen?“ Genau diese kritische Diskussion sei von Beginn an intendiert gewesen.

Heute, einen Monat vor dem Ende dieser Dialogphase, hätten allein in den Bereichen Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt 40 Veranstaltungen stattgefunden. Die Zwischenergebnisse seien draußen an den Tafeln einzusehen. Darüber hinaus habe man über Wohnen, Versorgung und Mobilität diskutiert, über Inklusion, Integration und Teilhabe, über Bildung und Kultur, über nachhaltige Finanzen.

Hannover verfüge über starke Wissenschaft und sei ein starker Wirtschaftsstandort. Das Thema Arbeit und Wertschätzung von Arbeit sei nicht nur tagesaktuell bedeutsam. Und Hannover sei eine Stadt mit hoher Umweltqualität und habe für

sich schon immer in Anspruch genommen, nachhaltige ökologische Fragen abgestimmt mit Fragen der Ökonomie und des Sozialen zu diskutieren.

Man habe seitens der Stadtverwaltung viel Wert darauf gelegt, Menschen in diesem Dialog zu Wort kommen zu lassen, die nicht immer eine Chance haben, sich an solchen Beteiligungsprozessen zu beteiligen. Man sei etwa gezielt auf Jugendliche zugegangen oder habe Einrichtungen für Taubblinde und Einrichtungen der Behindertenhilfe besucht. Dabei habe man tolle Beteiligungen erfahren. Man sei an die Universität gegangen, wo sich Studierende sehr engagiert hätten. Besonders intensiv sei als Querschnittsthema das „alter(n)sgerechte Wohnen“ diskutiert worden. Dabei sei ein breiter Optimismus zu spüren gewesen, dass „man das mit dem demographischen Wandel schon hinbekommt hier in Hannover“. Diversity sowie die Themen Beteiligungskultur und -kooperation seien ebenfalls unerwartet intensiv diskutiert worden.

Zu „neue“ Querschnittsthemen hätten sich im Laufe des Dialogs die Themen Identität und Verwaltung entwickelt. Bei ersterem sei es nicht allein um die „Marke Hannover“ gegangen, sondern auch um die Attraktivität der Stadt. Bei letzterem sei es in erster Linie um die Frage gegangen, wie die Verwaltung zukünftig arbeiten solle.

Die vielen Ergebnisse dieser Diskussionen werde man bis zum Ende des Jahres analysieren. Bereits jetzt – intern habe man bislang 30 Prozent ausgewertet – sei abzusehen, dass es Konfliktthemen geben werde. Das Produktive werde dann sein, in diese Konfliktthemen hinein zu gehen, ohne sich zu zerfleischen, sondern Lösungen zu finden. Erst das sei Politik.

Wenn die letzte Veranstaltung durchgeführt worden sei, werde man nicht nur aufräumen, sondern die Ergebnisse analog zum Statusbericht ausführlich zusammenfassen und im November öffentlich auslegen. Damit werde man der Stadtgesellschaft eine zweite Chance zur Beteiligung einräumen und das, was dabei herauskommt, ebenfalls aufnehmen. Danach werde alles im Frühjahr 2016 veröffentlicht und damit der Startschuss zu einer zusammenfassenden, sechsmonatigen, gründlichen Diskussion gegeben. Dazu wolle er alle Anwesenden bereits jetzt herzlich einladen.

# Anhang

## Übersicht der Veranstaltungen „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“

	Datum	Titel der Veranstaltung	VeranstalterIn	KooperationspartnerInnen
1	09.11.2014	Workshop „Der Stadtteil seid ihr!“ BürgerInnen gestalten die Stadt – Die Zukunft der BürgerInnen- beteiligung	Wissenschaftsladen Hannover e.V.	Faust e.V., FAU- Hannover, Urban FutureS Netzwerk, Bezirksrat Linden-Limmer und Agenda21- und Nach- haltigkeitsbüro
2	10. - 29.11.2014	Ideen 2020 „Ein Rundgang durch die Welt von morgen“ Ausstellung der Helmholtz- Gemeinschaft  Ausstellung im Bürgersaal zu Themen der Zukunftsforschung	Büro des Oberbürger- meisters, Wissenschafts- stadt Hannover	Helmholtz-Gemeinschaft
3	18.11.2014	Wer studiert eigentlich in Hannover – Vielfalt an den Hochschulen	Büro des Oberbürger- meisters, Wissenschafts- stadt Hannover	Studentenwerk Hannover, HIS, Asta u. a.
4	21. – 23.11.2014	Sustainability Jam Hannover (Schirmherrschaft durch OB Schostok)	Positive Nett-Works e.V., Stephanie Ristig- Bresser	Üstra, Existenzgründungs- netzwerk in der Region Hannover, Klimaallianz Hannover 2020, Zu- kunftstark, ars scribendi, GemüseKiste, Klugbeisser und Agenda21- und Nach- haltigkeitsbüro
5	21.11.2014	Revolution – Die Wissensshow zur Digitalen Gesellschaft	Büro des Oberbürger- meisters, Wissenschafts- stadt Hannover	Helmholtz-Gemeinschaft
6	22. - 24.11.2014	Realitycheck 2030 - Wie sieht das ideale Hannover im Jahr 2030 aus? Beteiligungsformat mit 80 SchülerInnen,	Büro des Oberbürger- meisters, Wissenschafts- stadt Hannover	Politik zum Anfassen e.V.
7	14.01.2015	Expertenforum: „Freiräume in Hannover – Welche Grünflächen brauchen wir wann und wo?“	Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Land- schaftskultur (DGGL)	UmweltplanerInnen, Landschaftsgestalte- rInnen, Wissenschaftle- rInnen, bürgerschaftlich Interessierten, freien Land- schaftsarchitektInnen und MitarbeiterInnen der Verwaltung

	Datum	Titel der Veranstaltung	VeranstalterIn	KooperationspartnerInnen
8	04.02.2015	Masterplan 100% Klimaschutz Energetische Modernisierung: Welche Klimaschutzmaßnahmen sind aus Sicht der Wohnungswirtschaft für die Stadt sinnvoll?	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Klimaschutzleitstelle	Wohnungswirtschaft, Wohnungsgesellschaften, Hochschulen, Eigentümer- und Mietervertretervereine etc.
9	04.02.15	Nachhaltige Schülerfirmen in Hannover: Workshop „Mein Hannover 2030 - So will ich in Zukunft leben, arbeiten, wohnen ...“	Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro	BBS Handel mit 16 SchülerInnen aus Schülerfirma „McPen“, zusätzlich je 1 SchülerIn aus Schülerfirma „Imkerei der IGS List“ und BBS 2
10	12.02.2015	Masterplan 100% Klimaschutz Kreislaufwirtschaft: Welche Maßnahmen zu lokalen Wirtschaftskreisläufen und Abfall sind aus Sicht der Stadt für die Stadtentwicklung 2030 erforderlich?	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün	Hochschulen, upcycling-Initiativen, Institutionen, Abfallwirtschaftsbetrieb Hannover etc.
11	21. – 22.02.2015	Utopianale Wie wollen wir wachsen - zukünftige Arbeitsmodelle einer auf Gemeinwohl ausgerichteten Wirtschaftsweise  Wie wollen wir arbeiten – lokal? Wie wollen wir arbeiten – global? Wie BürgerInnen Stadtentwicklung mitgestalten können!?	Wissenschaftsladen e.V., Netzwerk Urban FutureS	Stiftung Leben & Umwelt / Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen, Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V., Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V., Transition Town Hannover e.V., Freizeitheim Linden, Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro
12	23.02.2015	Sitzung Eilenriedebeirat „Wie wollen wir wachsen?“ Wie können wir Ansprüche an Ökologie und Ökonomie in einem Gleichgewicht halten?	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün	Eilenriedebeirat
13	03.03.2015	Masterplan 100% Klimaschutz, Energieeffizienz-Netzwerk Welche Klimaschutz-Umsetzungsmaßnahmen sind für Unternehmen in der Stadt bis 2030 erstrebenswert?	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Klimaschutzleitstelle	Hannoversche Unternehmen, die an der Klima-Allianz Hannover 2020 beteiligt sind
14	09.03.2015	IHK-Wirtschaftsausschuss _ Stärkung der lokalen Ökonomie _ Erreichbarkeit für den Wirtschaftsverkehr _ Verkehrsfluss erhalten _ Standortmarketing verbessern _ Fachkräftesicherung _ Flächenbevorratung Gewerbe	Fachbereich Wirtschaft, Wirtschaftsförderung	IHK Hannover, circa 20 bis 30 Ausschussmitglieder

	Datum	Titel der Veranstaltung	VeranstalterIn	KooperationspartnerInnen
15	09.03.2015	Lokale Ökonomie: Treffen der Standortgemeinschaften <ul style="list-style-type: none"> <li>_ Lokale Ökonomie, Erhalt und Stärkung der Stadtteile als Versorgungszentren</li> <li>_ Gestaltung des öffentlichen Raums</li> <li>_ Erreichbarkeit</li> <li>_ Veranstaltungen</li> </ul>	Fachbereich Wirtschaft Wirtschaftsförderung	Vertreter der Standortgemeinschaften und ggf. weitere Externe
16	10.03.2015	Kamingespräche des OB mit 10-12 ausgewählten Unternehmen (keine Verbände oder Kammern) Ziel: Themenscreening für die VA des AGV Willkommenskultur für Arbeitskräfte im produzierende Gewerbe Erreichbarkeit der Innenstadt/ Versorgungszentren für Wirtschafts- und Individualverkehr Standortmarketing	Fachbereich Wirtschaft, Wirtschaftsförderung	Büro des Oberbürgermeisters, Wirtschafts- und Umweltdezernat, Unternehmensvertreter, Arbeitgebervereinigung
17	16. 03. 2015	Agenda21-Plenum Wie kann es ein gutes, ökologisch und sozial gerechtes Zusammenleben Aller geben?“	Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro	Migranten für Agenda 21 e.V., Transition Town Hannover, Initiative für einen internationalen Kulturaustausch e.V., gEMiDe, Agatha Ombeni Ngonyani (Kinderbuchautorin)
18	18.03.2015	Treffen „Grüner Kreis“, mit Arbeitsschwerpunkt „Mein Hannover 2030“ „Wie können unsere Freiräume langfristig gesichert werden?“	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün	Mitglieder Grüner Kreis: Universität, Region Hannover, Herrenhäuser Gärten, DGGL, u. a.
19	26.03.2015	Treffen der Umwelt- und Naturschutzverbände „Wie wollen wir wachsen?“	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Kreisgruppe Region Hannover e.V. (BUND), Naturschutzbund Niedersachsen e.V. (NABU), Bürgerinitiative Umweltschutz e.V. Hannover (BIU) Naturfreunde Hannover e.V.
20	April bis Juni 2015	Stadtteilbefragung der Migranten für Agenda21 e.V. 100 Interviews, muttersprachlich, in Mühlenberg, Linden, Sahlkamp, Hainholz und weiteren Stadtteilen	Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro	Migranten für Agenda21 e.V. mit BewohnerInnen der Stadtteile
21	April bis Juli 2015	Ringvorlesung Zur Krise der Ökonomie – Kritik und Perspektiven	AK Plurale Ökonomik Hannover	
22	Mai /Juni	Urban Gardening / internationale Gärten Diskussion im Gartennetzwerk	Gartennetzwerk	ca. 10 NetzwerkvertreterInnen, Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro

	Datum	Titel der Veranstaltung	VeranstalterIn	KooperationspartnerInnen
23	04.05.2015	Strategiekonferenz zu „Willkommenskultur Internationaler Studierender“  Auftakt Pilotstudie 2015-2016	Büro des Oberbürgermeisters, Wissenschaftsstadt Hannover	Bertelsmann Stiftung, Studentenwerk Hannover, Runder Tisch für ausl. Studierende, 80 TeilnehmerInnen aus Hochschule, Wissenschaft, Wirtschaft, Region, Zivilgesellschaft
24	05.05.2015	Beteiligungsworkshop im Wald „Wie wollen wir wachsen?“	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün	4. Klasse Hinrich-Wilhelm-Kopf-Grundschule Hannover
25	05.05.2015	Masterplan 100% Klimaschutz: AG Nachhaltige Lebensstile und Bildung Sind unsere Nachhaltigkeits- und Klimaziele allein durch moderne Technologien und Effizienzmaßnahmen zu erreichen? Oder brauchen wir auch ein neues Bewusstsein von einem gutem Leben im Sinne von „weniger ist mehr“?	Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro und Fachbereich Umwelt und Stadtgrün	Ca. 30 externe Organisationen
26	09.05.2015	Kinderwald Wie wollen wir wachsen? - Naturerfahrungsräume für Kinder  4 Teilveranstaltungen Stammgruppen des Kinderwalds, Mitarbeitende Geländetag, Frühlingsfest, Kinderwald-Plenum	Förderverein Kinderwald Hannover e.V.	Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro
27	09./10.05.2015	Hannoversche Pflanzentage Infostand mit Wunschbaum und Online- Befragung	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Bereich Grünflächen	BesucherInnen
28	12.05.2015	Wie werden Hannovers Kleingärten zukunftsfähig?	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün	Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V.
29	12.05.2015	Handwerkerabend	Fachbereich Wirtschaft, Wirtschaftsförderung	Handwerkskammer Hannover, Kreishandwerkerschaft Hannover Stadt und Land
30	20.05.2015	Nachhaltige Schülerfirmen in Hannover: Workshop „Mein Hannover 2030 - So will ich in Zukunft leben, arbeiten, wohnen ...“	Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro	BBS Handel mit 16 SchülerInnen aus Schülerfirma „McPen“, zusätzlich je 1 SchülerIn aus Schülerfirma „Imkerei der IGS List“ und BBS 2
31	21.05.2015	Arbeitgeberforum Veranstaltung mit den Themenschwerpunkten aus dem Kaminesgespräch	Fachbereich Wirtschaft, Wirtschaftsförderung	Arbeitgebervereinigung Geladene Gäste Fachkräftemangel? Wettbewerb um kluge Köpfe
32	29.05.2015	Workshop Hannover 2030: Thema Agrikultur: Wie wollen wir wachsen, wofür brauchen wir Landwirtschaft in der Stadt Hannover?	Fachbereich Umwelt und Stadtgrün	Region Hannover, Universität Osnabrück, Landwirte Hannover, LEB, slow food u. a.

	Datum	Titel der Veranstaltung	VeranstalterIn	KooperationspartnerInnen
33	Juni 2015	Vorbereitung Exzellenzinitiative (nicht öffentliche Veranstaltung)	Initiative Wissenschaft Hannover/ Volkswagen Stiftung	VolkswagenStiftung, Leibniz Universität Hannover, Medizinische Hochschule Hannover, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
34	Juni 2015 (Oktober 2015)	Hannah Arendt Lectures und Hannah Arendt Tage Wem gehört die Stadt?“ HipHop Botschaften – Stimmen der Stadt (10.06.2015) Orte der Teilhabe - Öffentliche Räume/ politische Räume - Gentrifizierung? - Partizipation und Vielfalt, Stadt und Migration Städte in der globalisierten Welt?	Hannah Arendt Tage Kuratorium, Büro des Oberbürgermeisters Wissenschaftsstadt Hannover	Forschungsinstitut für Philosophie
35	01.-27.06.2015	Stadtlabor – Wünsche für die Nordstadt Openspace, Podien, Workshops	Wissenschaftsladen Hannover e.V.	Stiftung Leben & Umwelt, Urban FutureS Netzwerk, Transition Town Hannover, Fachbereich Bildung und Qualifizierung/Stadtteil- kulturarbeit, Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro
36	08.06.2015	Immobilienstammtisch	Fachbereich Wirtschaft, Wirtschaftsförderung	
37	11.06.2015	Unterrichtsangebot „Mein Hannover 2030 – So will ich in Zukunft leben, arbeiten, wohnen....“	Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro	Maximilian-Kolbe- Förder- schule Drei 9. Klassen mit 30 SchülerInnen
38	20.06., 30.06., 1.07. und 18.07. 2015	Nachhaltiger Tourismus: Maschsee statt Malediven	Global Partnership Hannover e.V.	
39	24.06.2015	Ökoprofit-Auftaktveranstaltung	Fachbereich Wirtschaft, Wirtschaftsförderung	VertreterInnen der Ökoprofit- Unternehmens- runde 2015
40	24.06.2015	Abschlussveranstaltung zum Handlungsfeld Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt	Wirtschafts- und Umweltdezernat	Alle Beteiligte der Dialogveranstaltungen
41	Bis Juli	Linden Fiction 2050 - Wie sieht die Zukunft aus? Literaturwettbewerb/ Schreibwerkstatt	Kulturzentrum FAUST, Jörg Djuren	Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro
42	18. und 24.07.2015	Fest Kultur des Wandels – StadtForum Hannover	Positive Nett-Works e.V.	Kultur des Wandels- Netzwerk, Netzwerk UR- BAN FUTURES, Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro
43	20.07.2015	Wie soll Hannover sich 2030 bei der Stadtentwicklung und im Klimaschutz entwickelt haben?	Bürgerinitiative Umweltschutz (BIU)	

# Dialogveranstaltungen Thema „Wirtschaft und Arbeit“

In Kooperation mit dem Fachbereich Wirtschaft

## 1. IHK-Wirtschaftsausschuss

9. März 2015

Format: Dialog zum Thema „Wie wollen wir wachsen“

Teilnehmerzahl: 25

### Kernthesen:

Die Innenstadt, Stadtteile und Stadtteilzentren müssen für den Wirtschafts- und Kundenverkehr weiterhin erreichbar bleiben.

Für die Versorgung der Stadt sind neue Logistikkonzepte zu entwickeln.

Eingriffe in den ruhenden und fließenden Verkehr dürfen nur mit großer Sensibilität erfolgen. Dabei müssen alle Verkehrsteilnehmer im Blick sein: der Verkehrsfluss ist erhalten, die Zahl der Parkplätzen darf sich nicht verringern.

Aktivitäten zur Sauberkeit und Sicherheit in Einkaufsbereichen sind mit den Gewerbetreibenden abzustimmen.

Zur Stärkung der lokalen Ökonomie sollen die Standortgemeinschaften durch die Wirtschaftsförderung weiter finanziell unterstützt werden.

Die Vermarktung des EXPO-Geländes ist weiter voranzutreiben – kein weiterer großflächiger Einzelhandel.

Die Stadt soll darauf einwirken, dass das Land die Einrichtung von sogenannten BID = Business Improvement Districts ermöglicht.

Landeshauptstadt und Regionskommunen sollen besser zusammenarbeiten. Lösungen über Verwaltungsgrenzen hinweg sind in vielen Fällen notwendig.

Eine kundenorientierte Verwaltung mit Service- und Flächenangeboten ist erforderlich, um unternehmerisches Wachstum zu fördern.

Um Fachkräfte stärker für Hannover zu interessieren, soll das Stadtmarketing die Pluspunkte Familienfreundlichkeit und grüne Großstadt mehr als bisher betonen.

Hannover soll sich als Standort für Fachkräfte profilieren.

Hannover sollte sich zukünftig noch besser verkaufen und das Stadtmarketing ausbauen.

## 2. Veranstaltung der Standortgemeinschaften „Lokale Ökonomie“

9. März 2015

Format: Diskussion im Rahmen des Netzwerktreffens der Hannoverschen Standortgemeinschaften

### Kernthesen:

Die Aufenthaltsqualität in den Stadtteilen soll verbessert werden durch die Gestaltung und Aufwertung von Plätzen, Sitzgelegenheiten, größere Sauberkeit etc..

Auf der Lister Meile sind die Abfallbehälter zu verschönern.

Auf der Lister Meile muss sichergestellt werden, dass die Einzelhändler und ihre Angebote auch bei Märkten und Veranstaltungen zu erkennen sind.

In den Quartieren sind mehr Kunden-Parkplätze notwendig.

Für Veranstaltungen der Standortgemeinschaften im öffentlichen Raum sollen bürokratische Hürden abgebaut werden.

Trotz Zunahme des Wohnens in der City ist eine Renaissance der Stadtteile, ihrer sozialen Gefüge und Wohnqualität notwendig.

Internetportale zur Ermittlung von Hauseigentümern sollen geschaffen werden.

Das Projekt aus 2007/2008 zur Verbesserung und Aufwertung der Vahrenwalder Straße muss endlich umgesetzt werden. Planung durch ein Architektenbüro liegt dafür vor.

Fassadenverschönerungen sind in der Nordstadt notwendig.

Die lokale Wirtschaft muss weiter gestärkt und gefördert werden.

Die Einrichtung von BID (Business Improvement Districts) soll in Hannover möglich sein. Die Stadt soll auf das Land entsprechend einwirken.

### 3. „Kamingespräch“ mit ausgewählten Unternehmen

10. März 2015

Format: Gemeinsames Kamingespräch von Landeshauptstadt und Arbeitgebervereinigung (AGV) mit ausgewählten Unternehmen

Teilnehmerzahl: 12

#### Kernthesen:

Das Ziel ist eine lebenswerte Stadt mit kommunaler Daseinsvorsorge, dazu sind eine krisenfeste Wirtschaft, gute Wohnversorgung, qualitätsvolle Frei- und Grünräume, gute Kulturangebote und eine gute wissenschaftliche Ausstattung notwendig.

Hannover muss sich in einem dynamischen Strukturwandel den Herausforderungen durch Energiewende, Digitalisierung, Internationalisierung und neue Rechts-Anforderungen stellen.

Die weichen Standortfaktoren sollen verbessert werden, z. B. durch ein Gewerbeflächenkonzept.

Hannover muss zukünftig günstigen Wohnraum bereithalten.

Die Attraktivität Hannovers für das produzierende Gewerbe soll gestärkt werden.

Der Konflikt zwischen der zukunftsfähigen Entwicklung der Unternehmen und den innerstädtischen Wohn-/Grün- und Lebensräumen muss gelöst werden, sowohl flächenbezogen als auch verkehrlich (Umweltzone).

Der Umweltverbund verschiedener Verkehrsträger muss gestärkt und Individualverkehr weiter verlagert werden.

Hannover soll ggf. durch eine Imagekampagne an seiner Internationalität arbeiten.

Hannover braucht ein Image und ein klares Profil. Die Alleinstellungsmerkmale Hannovers müssen besser vermittelt werden. Emotional wahrnehmbare Leuchttürme fehlen.

Es bedarf einer langfristigen Programmatik für die (Stadt-) Entwicklung, die eine Geschichte erzählt. Aufbauend auf der lokalen Identität soll ein eigenes lokalspezifisches Hannovermodell entwickelt werden.

Die Leitbilder für Hannover als ideale und lebenswerte Stadt mit Stärken im Kunst- und Kulturbereich, sehr guten Lebensbedingungen für Familien etc. müssen besser vermittelt werden.

Die Kriminalitätsrate ist zu senken.

Genehmigungsvorgänge sollen vereinfacht werden. Es ist eine größere Offenheit und mehr Flexibilität gegenüber neuen Ideen und Konzepten erforderlich.

Innovative Projekte in Hannover sollen positiver wahrgenommen und diskutiert werden.

### 4. Handwerkerabend: „Starkes Handwerk für eine starke Stadt“

12. Mai 2015

Format: Diskussion mit Mitgliedern des IHK-Wirtschaftsausschusses

Teilnehmerzahl: 25

#### Kernthesen:

Kleine Unternehmen und Handwerker sind als wichtiger stabilisierender Faktor – nicht nur im finanziellen Sinne – zu unterstützen.

Die Verwaltung soll leicht erreichbar sein, persönlich während der Öffnungszeiten und online rund um die Uhr. Genehmigungsverfahren sollen schnell und unbürokratisch abgewickelt werden.

Hannover soll 2030 verkehrsgünstig gelegene, bezahlbare und kundennahe Produktionsstandorte bieten.

Die Stadt Hannover soll sich für das „Kleine Handwerk“ einzusetzen. Bspw. indem Flächen oder Schaufenster zur Verfügung gestellt werden, wo sich Unternehmen aus Hannover darstellen können.

Ausbildungsplätze im Handwerk und die Qualifikationen sind zu fördern. Die berufliche Bildung soll unterstützt werden, durch bessere und attraktive Ausstattung für Schulen.

Hannover braucht gut ausgebildete Handwerkerinnen und Handwerker, um den gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden. Die Förderung des Handwerks soll gleichrangig mit der Förderung von Studienplätzen geschehen.

Die Wertschätzung des Handwerks ist zu steigern. Es sind Kreativität und neue Formen der Stadtpolitik notwendig, die den Handwerkerinnen und Handwerkern mehr Mitspracherecht bieten.

Steuern und Abgaben müssen vorausschauend berechenbar sein. Unternehmen brauchen Planungssicherheit.

Kreative Unternehmen sind in allen Stadtteilen weiter zu fördern, bspw. durch bezahlbare Gewerberäume in lebendigen Quartieren. Kreative Orte für Arbeitsplätze sollen in Hannover nach dem Vorbild von „Halle 96“ entstehen.

Eine kooperative Verkehrsplanung ist notwendig, die die Belange der Unternehmen und aller Verkehrsträger berücksichtigt. Anlieferung, Abholung, Servicefahrten etc. sollen ohne Auflagen und Gebühren möglich sein.

Öffentliche Ausschreibungen sollen konsequent mittelstandsfreundliche Teil- oder Fachlose enthalten. Damit sich das regionale Handwerk daran beteiligen kann.

Hannover 2030 soll einen lebendigen Mix von Wohn- und Gewerbeflächen haben. Die Stadt soll lebendig sein, dazu gehört auch ein lebendiges Handwerk.

Ein Programm für Solarfassaden soll gestartet werden.

Es muss innerstädtische Areale geben, in denen Handwerk stattfinden kann.

## 5. Arbeitgeberforum: Veranstaltung mit den Themenschwerpunkten aus dem Kaminesgespräch

(10. März) 21. Mai 2015

### Kernthesen:

Der Personennahverkehr sollte sein Angebot stärker an einem 3-Schichtbetrieb ausrichten, gerade dort, wo größere Unternehmen mit vielen Arbeitnehmern ansässig sind.

Zu den häufig sternförmigen Bahn-Linien - mit Orientierung aufs Zentrum - sollen verstärkt Querverbindungen eingerichtet werden für eine regelmäßige Erreichbarkeit der Unternehmen „in der Fläche“.

Für Handwerker müssen die Möglichkeiten besser werden, Kundinnen und Kunden in der Innenstadt zu beliefern. Enge Straßen und fehlende Parkplätze schränken heute den Lieferverkehr ein.

Hannover sollte noch mehr mit seinen guten Freizeitmöglichkeiten werben, z. B. über die Hannover Marketing & Tourismus GmbH.

Hannover sollte sich im Marketing verstärkt als Sportstadt aufstellen: Hannover 96, Eishockey-Clubs, Handball etc..

Die Öffnungszeiten der kommunalen Kitas sollen ausgedehnt werden; Betriebskitas sind nur im Einzelfall eine Lösung.

Die Einstiegstermine, zu denen Kinder in eine kommunale Kita aufgenommen werden, können sollen flexibel sein. Bisher gilt der 1. August jeden Jahres.

Niedersächsische Firmen bewerten die bestehenden Aktivitäten in Hannover schon heute als sehr positiv. Das soll auch 2030 so sein.

## 6. Ökoprofit-Auftaktveranstaltung

24. Juni 2015

Format: Moderierte Diskussion mit Mitgliedern der Ökoprofit-Betriebe zum Thema: „Welche Rahmenbedingungen sind wichtig für ein zukunftssicheres Unternehmen in einer zukunftssicheren Stadt“

Teilnehmerzahl: 40

### Kernthesen:

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird künftig eine immer größere Rolle für ArbeitnehmerInnen spielen. Die Stadt soll als Arbeitgeberin beispielhaft vorgehen, aber auch Unternehmen entsprechend sensibilisieren.

Chancengleichheit beim Zugang von Bildung sollte in Zukunft selbstverständlich sein. Für junge Berufseinsteiger ist ein leichter Zugang in Unternehmen wünschenswert.

Sportvereine sollten künftig stärker in Unternehmensnetzwerken integriert werden.

Alternative Energiegewinnung sollte ausgeweitet werden. Ebenfalls sollte die Energiesicherheit durch lokale Anbieter sichergestellt sein.

Die Verfügbarkeit von Rohstoffen für die Produktion in Unternehmen soll sicher gestellt werden. Dabei soll künftig auch stärker nach alternativen/regenerativen Rohstoffen geforscht werden.

Trotz höherer energetischer Standards bei Wohnungsneubauten, sollen die Mieten bezahlbar bleiben. Es soll mehr barrierefreier Wohnraum entstehen.

Es sollen bestehende Grün/Freiflächen in der Stadt erhalten bleiben und nicht bebaut werden.

Die best-practice-Beispiele von Ökoprofit sollen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, beispielsweise in einer entsprechenden Datenbank.

## 7. Zur Pluralität der Wirtschaftswissenschaften – Was lernen wir?

April - Juli 2015

Format: Ringvorlesung des AK Plurale Ökonomik Hannover – eine Initiative an der Leibniz Universität Hannover

### Kernthesen:

Die Weltwirtschaft befindet sich in einer Krise. In der Krise steckt aber auch die Art, wie Ökonomie an den Hochschulen gelehrt wird. Die Auswirkungen gehen weit über den universitären Bereich hinaus. Die Lehrinhalte formen das Denken der nächsten Generation von Entscheidungsträgern und damit die Gesellschaft, in der wir leben.

Die Wirtschaftswissenschaften in Deutschland orientieren sich weitestgehend an einer einzigen Denkschule - der Neoklassik bzw. neoklassisch-keynesianische Synthese. Eine einseitige Herangehensweise kann aber nur zu einseitigen Schlussfolgerungen führen. Daher müssen Methoden- und Theorienvielfalt in der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre und Forschung verstärkt gefördert werden.

Pluralität in den Wissenschaften erfordert Offenheit gegenüber anderen Paradigmen und Denkansätzen. Es bedeutet nicht, dass sich lediglich mit intraparadigmatischen Variationen des Mainstream-Konsens zufriedengegeben wird. Wissenschaftstheorie und eine historische Fundierung sind für eine entsprechende Sensibilisierung notwendig.

Im Studium braucht es Freiräume, damit sich Studierende und Lehrende mit Lehrinhalten kritisch auseinandersetzen können und zugrunde liegende Annahmen und Denkmuster reflektieren können. Mehr Veranstaltungen mit Seminarcharakter und Hausarbeiten können dafür ein wichtiger Baustein bilden.

An der Universität müssen offene Kommunikationsstrukturen, demokratischere Instrumente der Mitbestimmung und eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung geschaffen werden. Die Mitgestaltung, das Einbringen von Ideen und die gleichberechtigte Berücksichtigung der Interessen aller universitären Akteure ist wichtig für einen lebendigen Diskurs an der Universität, auch um Querdenken zu fördern.

Die Besetzung von Lehrstühlen mit heterodoxen Ökonomen ist notwendig, um alternative Ansätze und Lösungen abseits des Mainstreams nicht zu marginalisieren. Nur so wird eine bestmögliche Durchdringung von Problemstellungen gewährleistet.

Alternative Sichtweisen und Perspektiven müssen nicht nur sichtbar gemacht werden, sondern sich auch in Lehrplan und Forschung wiederfinden. Forschungsaufträge zu Postwachstum, Gemeinwohl-Ökonomie und anderen Konzepten können beispielsweise wertvolle Erkenntnisse für die (regionale) Wirtschaft gewinnen. So kann u.a. der Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Hannover gestärkt und mittelfristig besonders hervorgehoben werden.

Eine grundsätzliche Kritik an vorherrschenden ökonomischen Verhältnissen muss ebenso Gegenstand vom Studium sein, wie eine bloße Reformagenda á la „Green Economy“. Dazu gehört auch die Problematisierung heutiger Wachstumsökonomien und die resultierende Massenkonsumkultur im Kontext von ökonomischen, sozialen und ökologischen Globalkrisen.

Die Abhängigkeit der universitären Forschung und Lehre von Drittmitteln muss überwunden werden. Nur ein vollständig ausfinanziertes Bildungssystem befördert eine freie und kritische Wissenschaft. Dabei sollte das Bildungssystem fair und sozial ausgestaltet sein.

Eine wertfreie ökonomische Theorie und Praxis ist Illusion. Die normativen Grundlagen der Wirtschaftswissenschaft müssen klar benannt und reflektiert werden. Denn um zu wissen, was man tun soll, um wirtschaftliche Entwicklungen zum Positiven zu gestalten, muss man vorab wissen, was man als ethisch richtig definiert.

Mehr Interdisziplinarität ist erforderlich: Der Blick über den Tellerrand muss fester Bestandteil des Studium sein und kann u.a. durch ein Studium Generale ermöglicht werden.

Genügend Waren und Konsummittel gibt es bereits, aber es mangelt an solidarischen Nutzungskonzepten. Die Verteilungsfrage muss auch deshalb verstärkt in den Fokus der wirtschaftswissenschaftlichen Disziplin genommen werden, ebenso eine intensivere Reflexion im Kontext von internationalem Handel und globalen Wertschöpfungsketten.

# Dialogveranstaltungen Thema „Wissenschaft“

In Kooperation mit dem Team Wissenschaftsstadt Hannover

## Kernthesen:

Der Wissenschaftsstandort Hannover gewinnt an Innovationskraft. Er fördert seine Exzellenz durch stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit von forschungsnahen Wachstumsfeldern (vgl. Beispiel Biomedizin) und fördert Existenzgründungen.

Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Landeshauptstadt wachsen zusammen und engagieren sich gemeinsam für die Standortentwicklung.

Interdisziplinäre Netzwerke wie „Initiative Wissenschaft Hannover“ werden weiter gestärkt. Fachspezifische Kooperationen und Netzwerke werden intensiviert und ausgebaut.

Interdisziplinarität muss auf allen Ebenen gelebt werden. Vorhandene Potenziale in Feldern, wie „Studieren ohne Abitur“, „Lebenslanges Lernen“ sind intensiver zu nutzen.

Die Akquisition von Drittmitteln für den Wissenschaftsstandort soll weiter vorangetrieben werden.

Hochschulen forschen für den Lebensraum Stadt.

Hannover wird als attraktiver Hochschul- und Wissenschaftsstandort weltweit bekannter. Das Marketing dafür wird stärker auf Zielgruppen ausgerichtet und digital ausgebaut.

Hochschul- und forschungsrelevante Kongress- und Messeaktivitäten werden verstärkt und international vermarktet. Die Öffentlichkeitsarbeit dafür muss intensiviert werden.

Gottfried-Wilhelm Leibniz wirbt für Hannover im In- und Ausland.

Hannover gewinnt kluge Köpfe und kann sie in der Stadt halten. Zusätzliche Angebote zur Bildungs- und Sprachförderung erleichtern die Zugänge zu Hochschulstudium und Lebenslangem Lernen.

Akademischer Nachwuchs findet in Hannover attraktive Arbeits- und Lebensräume.

Studierende, Lehrende und Forschende beteiligen sich an Stadtentwicklungsprozessen und engagieren sich für den Standort.

Mehr Absolventinnen und Absolventen finden berufliche Perspektiven in Hannover. Studierende und Unternehmen müssen frühzeitig zusammenkommen; Forschungsfelder sind für KMU zugänglich zu machen.

Mit Organisationen für Migrantinnen, Migranten und Flüchtlingen muss stärker zusammengearbeitet werden, um akademische Ausbildung/Fortbildung zu ermöglichen und Abschlüsse aus anderen Ländern anzuerkennen.

Hannover schafft preisgünstigen Wohnraum für Studierende und Forschende und baut studentische Quartiere aus. Studierende werden verstärkt für die demokratische Teilhabe gewonnen für ein diskursfreundliches Klima in der Stadt.

Hannover unterstützt die Hochschulen bei der internationalen Vernetzung und fördert die Zusammenarbeit mit internationalen Hochschul- und Forschungseinrichtungen.

Internationale Studierende und WissenschaftlerInnen sind in Hannover herzlich willkommen! Wissenschaftliche Einrichtungen und Stadt (gesellschaft) leben dies als gemeinsame Aufgabe.

Mehr (Kurzzeit)Wohnmöglichkeiten für internationale Studierende stehen zur Verfügung.

Hannover fördert eine diskriminierungsfreie Atmosphäre zum Studieren und Forschen. Die Erfahrungen und Kompetenzen internationaler Studierender und Forschender bereichern die Entwicklung der Stadt.

# Dialogveranstaltungen Thema „Umwelt“

In Kooperation mit Fachbereich Umwelt und Stadtgrün

## 1. Freiräume in Hannover – Welche Grünflächen brauchen wir wann und wo?

14. Januar 2015

Format: Ein Expertenforum auf Initiative Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL). Mit UmweltplanerInnen, LandschaftsgestalterInnen, WissenschaftlerInnen, bürgerschaftlich Interessierten, freien LandschaftsarchitektInnen und MitarbeiterInnen der Verwaltung zum Thema Freiräume.

Teilnehmerzahl: ca. 20

### Kernthesen:

Hannover ist eine grüne Stadt.

Die Stadt funktioniert nur regional.

Stadtentwicklung ist Freiraumentwicklung

Die sich verdichtende Stadt braucht Pufferflächen, Zwischenräume und Kreativflächen.

Eine Bestandsaufnahme verschiedener Freiräume hilft, das historisch gewachsene Freiraumsystem mit seinem Modernisierungsbedarf zu erkennen

Das Freiraumsystem ist ein schützenswertes Kulturgut, das auch durch die Politik der Stadt „in Wert“ gesetzt werden soll.

Das Freiraumsystem Hannovers braucht konkrete Qualifizierung auf der Grundlage oft schon bestehender Programme und Pläne.

## 2. Masterplan 100% Klimaschutz: AG Partnerschaft für Klimaschutz

4. Februar 2015

Format: Diskussion zum Thema: Welche Maßnahmen zu lokalen Wirtschaftskreisläufen und Abfall sind aus Sicht der Wohnungswirtschaft für die Stadt sinnvoll?

Teilnehmerzahl: 19 (zzgl. 11 per e-mail)

### Kernthesen:

Dort, wo es wirtschaftlich ist, soll die Wärmeversorgung regenerativ oder aus Wärme in Kraft-Wärme-Kopplung erfolgen.

Die Stadt Hannover soll das Angebot für erneuerbare Energien in Wohngebäuden fördern und damit eine Änderung der Heizsysteme vorantreiben.

Die Stadt Hannover entwickelt mit den lokalen Partnern der Wohnungswirtschaft Instrumente und Bausteine, die eine dauerhafte Erhöhung der Sanierungsquote auf durchschnittlich zwei Prozent jährlich sicherstellen.

Der Wohnflächenbedarf soll sich stärker am tatsächlichen Bedarf der Menschen orientieren. Anreize sollen „Fehlnutzungen“ (Reboundeffekte) verringern, z. B. für den Wohnungstausch werben, wenn sich die persönliche Situation ändert.

Neue Quartiere sind mit einer vernetzten Energieversorgung zu planen: mit Versorgungswegen und überwiegend Anlagen für erneuerbare Energie sowie Speicher, sofern ökologisch sinnvoll und wirtschaftlich.

Das Fern- und Nahwärmenetz wird in Gebieten mit erhöhtem Bedarf weiter ausgebaut.

Mit Herstellern und Experten sollen technische Anwendungen für die Gebäudetechnik in den Haushalten vereinfacht werden zur anwenderfreundlichen Nutzung.

## 3. Masterplan 100% Klimaschutz - AG Kreislaufwirtschaft / Abfall

12. Februar 2015

Format: Diskussion zum Thema: Welche Maßnahmen zu lokalen Wirtschaftskreisläufen und Abfall sind aus Sicht der Stadt für die Stadtentwicklung 2030 erforderlich?

Teilnehmerzahl: 21

### Kernthesen:

Ein Kompetenzzentrum für die Wiederverwertung von Rohstoffen ist neu zu schaffen als zentrale Anlaufstelle für Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen. Gebrauchte Bauelemente und Baustoffe sollen regional weiter verwendet oder hochwertig recycelt werden.

Mit dem Aufbau von Netzwerken und Kampagnen wird die Nachfrage nach neuen Reparaturdienstleistungen und Gerätemietangeboten unterstützt.

Die Stadt Hannover soll ein System entwickeln, um ausgemusterte Sportgeräte, Zubehör, Bodenbeläge, Matten etc. weiter zu verwenden.

Für Großküchen (Heime, Kantinen, Studentenwerk, Caterer u.a.) soll eine nachhaltige und regionale Beschaffung und Ernährung unterstützt werden.

Die Vermarktung von regionalen pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln in der Region Hannover ist zu optimieren.

#### 4. Sitzung des Eilenriedebeirates

23. Februar 2015

Format: Diskussion zum Thema: Wie wollen wir wachsen?

Wie können wir Ansprüche an Ökologie und Ökonomie in einem Gleichgewicht halten?

Teilnehmerzahl: 20

##### Kernthesen:

Statt Wachstumsorientierung und die Notwendigkeit zu Wachstum an erste Stelle zu setzen, sollte sich unsere Gesellschaft an Gleichgewichten und Gleichgewichtszuständen orientieren.

Das Wachstum Hannovers darf nicht zulasten der Grünflächen gehen. Grünflächen sind zu erhalten, ebenso ist ein 100 m großer Schutzabstand der Bauflächen zu den Wäldern einzuhalten.

Das Erholungsbedürfnis der Menschen ist ohne zusätzlichen Straßenverkehr zu befriedigen. Von großer Bedeutung ist daher, quartiersnahe Grünflächen für die Naherholung zu erhalten.

Die Eilenriede soll weiterhin ein vielfältig nutzbares Naherholungsgebiet bleiben. Der Naturschutz steht nicht im Vordergrund, sondern ist gleichrangig zu sehen.

Grünflächen sind besser vom Verkehrslärm abzuschirmen. Rund um die Eilenriede sollen die Nutzungserlaubnis verschiedener Straßen aufgehoben werden.

Um die Artenkenntnis (junger) Menschen zu fördern, sollen Oasen der Artenvielfalt geschaffen werden und Bereiche in denen wilde Natur auch in der Stadt auf interessante Weise erlebt werden kann.

Unsere Grünflächen sollen extensiver gepflegt werden, damit sich Artenvielfalt entwickeln kann.

Nicht die Zahl der Kleingärten ist entscheidend, sondern die Grünfläche, die sie bilden. Deshalb sollte dafür geworben werden Kleingärten als grüne Oasen zu erhalten.

Bei aufgegebenen Kleingartenanlagen in unmittelbarer Waldrandnähe ist zu prüfen, wie diese Flächen zur Walderweiterung zu nutzen sind.

Wir brauchen mehr grüne Pädagogik für die Jugend. Sie soll die Freiräume haben, um ins Grüne gehen zu können und auch Zeit für die Natur. Außerschulische Lernorte z. B. mit Kleingartenvereinen und im Forstbetrieb sind zu fördern.

Stadt und Region Hannover sind als gemeinsamer Entwicklungsraum zu sehen, gerade bei der Frage der Wohnraumentwicklung in Stadt und Umland.

Es ist gut, dass die Stadt Landschaftsräume am Stadtrand als Schutzgebiete konsequent sichert. Gleichzeitig muss ausreichend Binnengrün erhalten bleiben als Gegengewicht zur innerstädtischen Bebauung.

#### 5. Masterplan 100% Klimaschutz: Energieeffizienz-Netzwerk

3. März 2015

Format: Diskussion zum Thema: Welche Klimaschutz-Umsetzungs-Maßnahmen sind für Unternehmen in der Stadt bis 2030 erstrebenswert?

Teilnehmerzahl: 27

##### Kernthesen:

Für die Energieberatung und das Energiemanagement sind passende Angebote zu entwickeln, die die Betriebsbedürfnisse, alle Unternehmensbereiche und Betriebsgrößen berücksichtigen.

Im Bereich der Energieberatung und des Energiemanagements sollen Unternehmen Kennzahlensysteme unterstützen. Dabei orientieren sie sich an Unternehmens- und Produkt Carbon Footprints.

Unternehmensfuhrparke sollen auf CO<sub>2</sub>-arme Antriebe umstellen und verstärkt Teilautos nutzen.

Fahrertrainings für Treibstoff sparende Fahrweisen sollen zu einer klimaschonenden Mobilität und energieeffizienten Logistik der Unternehmen beitragen.

Nicht-Wohngebäude sollen verstärkt energieoptimiert werden. Dazu sind alle Betriebe über Standards und Fördermöglichkeiten zu informieren. Info-Veranstaltungen sollen auch Nichtexperten Lösungen nahebringen.

Auch in Gebäuden ohne Wohnnutzung sind Technologien zu fördern, die Energie effizient bereitstellen und verwenden. Einzelne Technologien sollen in Pilotprojekten angewendet und getestet werden.

Unternehmensmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind als „Treiber“ einer energieeffizienten Entwicklung zu sehen. Motivierende Beispiele sollen daher Klimaschutz und Energieeffizienz in der Berufsausbildung (Schule/Betrieb) voranbringen.

Klimaschutz ist bei Beschaffung und Investitionen stärker zu beachten: Die Produktlebensdauer ist als Effizienzfaktor zu werten, die Produktion langlebiger Güter zu fördern, Maschinen haben hohe Energieeffizienz-Standards zu erfüllen.

Hocheffiziente „Green IT“ soll verstärkt eingesetzt werden: Die Verwaltungs-Rechenzentren von Stadt und Region Hannover u. a. m. sollen die Anforderungen des Blauen Engels oder andere Energieeffizienz-Kriterien erfüllen.

Bis 2020 sollen 4 Pilotgebiete umgesetzt werden (2 bestehende Gebiete und 2 neue). Die Übertragbarkeit von Konzepten muss sichergestellt sein. Für die Umsetzungsschritte soll eine Kombination aus gezielter Beratung und Förderung aufgebaut und genutzt werden.

## 6. Treffen „Grüner Kreis“

18. März 2015

Format: Moderierte Diskussion zum Thema: „Wie können unsere Freiräume langfristig gesichert werden?“

Teilnehmerzahl: 28

### Kernthesen:

Hannover braucht Regeln für sein Wachstum und muss seine Entwicklung durch neue Kooperationen besser mit der Region abstimmen. [Grüner Kreis und DGGL]

Hannovers Grünstruktur garantiert die hohe Lebensqualität in der Stadt. Deshalb hat der Erhalt von unbebauten Freiflächen auch zukünftig hohe Priorität.

Je digitaler die Welt wird, desto mehr brauchen wir Gartenkultur als analoges Gegengewicht.

Hannover muss seine Fähigkeit erhalten, negative Umwelteinflüsse zu puffern (Resilienz). Wachstumsstrategien haben dies zu berücksichtigen und Resilienz zu fördern. [Grüner Kreis und DGGL]

Das Freiflächen- und Kleingartenangebot muss an veränderte Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer angepasst werden.

Für ältere Einwohner gibt es Angebote, aktiv Mitmachen zu können, ohne selbst größere Verantwortung tragen zu müssen: z.B. Selbsterntegärten.

Regionale Ernährung soll als ein eigenständiges regionales Thema entwickelt werden.

Ein Teil der Grünflächen erfüllt multifunktionale Ansprüche. Andere sind qualitativ weiter zu entwickeln und das gartenkulturelle Erbe ist zu pflegen. [Grüner Kreis und DGGL]

Grünflächen werden als Garanten hoher Lebensqualität mehr Wert geschätzt, um andere Nutzungen, Bebauung, Zerstörung oder Verschmutzung zu verhindern. [Grüner Kreis und DGGL]

Die Freiräume müssen den Bedürfnissen an Sauberkeit und Sicherheit gerecht werden.

Ein Entwicklungskonzept für Stadt und Region sollte über 2030 hinaus Freiflächen sichern, Tabu-Zonen für Bebauung festlegen und z. B. die Selbstversorgung fördern.

Ein weiterer „Grüner Ring“ sollte um Hannover herum entwickelt werden.

Stadt und Region sollen sich gemeinsam als „Garten“ denken. [Grüner Kreis und DGGL]

Hannover ist eine grüne Stadt und soll grün bleiben! [DGGL]

Die Stadt verdichtet sich zunehmend. Als Ausgleich dazu braucht sie Pufferräume, Zwischenräume und Kreativflächen. [DGGL]

Das Freiraumsystem ist und bleibt ein schützenswertes Kulturgut, das auch durch die Politik der Stadt „in Wert“ gesetzt werden soll. [DGGL]

## 7. Sitzung der Umwelt- und Naturschutzverbände im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün

26. März 2015

Format: Moderierte Diskussion zum Thema: Was macht Hannover 2030 aus? Was verstehen wir unter Wachstum? Wie wollen wir wachsen?

Teilnehmerzahl: 15

### Kernthesen:

Das Naturerlebnis und die Umweltbildung sollen gestärkt werden und weiterhin gewährleistet werden.

Die Landschaftsräume sind für die Biodiversität und zur Naherholung gezielt zu entwickeln.

Eine regenerative regionale Energieversorgung ist stadtnah zu realisieren; Angebote zum Energiesparen sind zu fördern.

Der Straßenraum ist für alle neu zu denken und dem Fahrrad der Vorzug zu geben. Infrastruktur soll dezentral organisiert werden.

Die ökologische und regionale Nahrungsversorgung soll gestärkt werden.

Eine ökologisch verträgliche und gerechte Verteilung von Wohnen und Arbeiten (inkl. Bauen) ist künftiges Ziel.

Der Begriff Wachstum ist mit neuen Inhalten zu diskutieren, das heißt Wachstum nachhaltiger Aspekte, ein mehr an Lebensqualität, größerer Naturgenuss statt gesteigerter Konsum.

Hannover soll auch 2030 Bundeshauptstadt der Biodiversität sein: Dafür sind Kampagnen wie Mehr Natur in der Stadt! finanziell abzusichern.

Qualitatives Wachstum darf sich nicht auf das Zentrum konzentrieren, sondern muss ebenfalls Stadtrand und Umlandgemeinden im Blick haben.

## 8. Masterplan 100% Klimaschutz: AG „Nachhaltige Lebensstile und Bildung“ des Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüros

5. Mai 2015

Format: Moderierter Workshop zum Thema: Sind unsere Nachhaltigkeits- und Klimaziele allein durch moderne Technologien und Effizienzmaßnahmen zu erreichen? Oder brauchen wir auch ein neues Bewusstsein von einem gutem Leben im Sinne von „weniger ist mehr“?

Teilnehmerzahl: 35

### Kernthesen:

Initiativen, Einrichtungen, Projekte und Konzepte für nachhaltige Lebensstile und hochwertige Wiederverwertung (Upcycling) sollen gefördert werden. Damit eine neue Kultur des „Guten Lebens“ etabliert wird.

Die Stadt soll weitere Stellflächen für das Carsharing zur Verfügung stellen. Wobei genossenschaftlich oder gemeinnützig organisierte Systeme und ein erweitertes Angebot auf Leihfahrräder den Vorzug haben sollen.

Die ortsnahe und klimafreundliche Produktion von Nahrungsmitteln soll in der Stadt gezielt unterstützt werden: Einrichtung weiterer Stadtteilbauernhöfe, Förderung solidarischer Landwirtschaft, Flächen für Urban gardening.

Eine Kultur des Essens soll in den Schulen als Bildungsaufgabe gefördert werden. Regionale Produkte und die vegane und vegetarische Zubereitung sollen besonders berücksichtigt werden.

Pilotprojekte im Verwaltungsbetrieb und an Hochschulen sollen die Umstellung des (Groß)Küchenangebots auf bio, fair und vegetarisch/vegan fördern.

Mittelfristig soll der gesamte Lebensmitteleinkauf in kommunalen und regionalen Küchen auf bio, fair und vegetarisch/vegan umgestellt werden.

Bildung muss Kompetenzen zur Verminderung von Klimschäden stärker vermitteln. Die Fähigkeit soll gestärkt werden, sich Situationen anpassen zu können, die unvorhersehbar bzw. nicht mehr veränderbar sind (Erhöhung der Resilienz).

Die Stadt unterstützt die Ausarbeitung von Service-Learning-Projekten. Dieses „Lernen durch Verantwortung“ verknüpft Theorie, Praxis und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Dadurch werden neue kreative Problemlösungen möglich.

Die Stadt schafft neue Anlaufstellen und außerschulischen Lernorten zu den Themen Klimaschutz, Nachhaltigkeit und interkulturelles Lernen. Bestehende und neue Einrichtungen werden besser miteinander vernetzt.

Neue Kampagnen und Anreize sollen die EinwohnerInnen für ein klimafreundliches Handeln gewinnen. Diese Schritte fördern die effiziente Nutzung Erneuerbarer Energien in Privathaushalten und bei der Gebäudemodernisierung.

Gemeinschaftsräume sollen im Wohnungsbau zur Norm werden. Um die Wohnfläche pro Person zu verringern, nachbarschaftliche Netzwerke und klimafreundliche Strukturen zu stärken: z. B. Gemeinschaftsgärten, Teil- und Tauschprojekte.

Aufgabe der Stadt ist es, im Neubau und in bestehenden Quartieren, die Schaffung hauptamtlich betreuter Begegnungsräume und Nachbarschaftsnetzwerke zu initiieren und zu unterstützen.

## 9. Zukunftsworkshop Waldstation Eilenriede

5. Mai 2015

Format: Moderierter Workshop zum Thema: „Hannover 2030 – die Stadt der Kinder“, mit einer 4. Klasse

Teilnehmerzahl: 18

### Kernthesen:

Die Natur (mit ihren Tieren) wird erhalten und erweitert. In Hannover 2030 gibt es Wälder, viele Bäume und Alleen, in denen Tiere – auch der Wolf – ein Zuhause haben.

Bäume dürfen nur in Ausnahmen gefällt werden. Sie dienen Kindern auch zum Klettern und als Rückzugsort.

Die Natur und die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt werden nicht mehr durch Autoabgase belastet.

In Zukunft werden die Menschen fliegend unterwegs sein – Autos, Busse und Züge fliegen. Der Vorteil: Mehr Flächen für die Natur, als Bewegungs- und Spielräume, weniger Verkehrsunfälle.

In Hannover 2030 wird die Kunst des Teppichfliegens angewendet.

Öffentliche Gebäude und Häuser sind vielfältig, bunt und lustig gestaltet.

Das Rathaus ist auf Rollen gestellt und kann in verschiedene Stadtteile gebracht werden. Die Eingangshalle ist verglast, sodass alle hineinsehen können.

Beliebt sind „Baumhäuser“ in denen Kinder mit ihren Familien leben. Wichtig ist, dass diese – und auch andere Wohnungen – nicht zu teuer sind.

Im gesamten Stadtgebiet gibt es viele und gut verteilte Bewegungs- und Spielmöglichkeiten. Einige Bolzplätze sollen im Winter beleuchtet und gegen schlechtes Wetter überdacht sein. Im Sommer gibt es eine Surfanlage.

Wälder, Bewegungs- und Spielmöglichkeiten sind für alle Kinder gut und einfach erreichbar. Fliegende Busse und Bahnen sind oft unterwegs und bringen Kinder dort hin.

## 10. Kleingärten in Hannover

12. Mai 2015

Format: Moderierte Diskussion zum Thema „Die Zukunft der Kleingärten in Hannover“

Teilnehmerzahl: 10

### Kernthesen:

Der hohe Stellenwert der Kleingärten für die Lebensqualität und die (Garten)Kultur in Hannover soll erhalten werden.

Die Zahl der Kleingärten muss konstant bleiben. Um im richtigen Verhältnis zum erwarteten Bevölkerungsanstieg zu stehen, muss die Zahl sogar zunehmen.

Als elementarer Bestandteil eines vielfältigen städtischen Grün- und Freiflächensystems sind Kleingärten auch in Zukunft zu fördern.

Kleingärten ergänzen das Wohnen im Geschosswohnungsbau. Deshalb sollen neue Gartenstandorte im Zusammenhang mit neuer (Geschoss-) Wohnbebauung entstehen.

Die klassische Nutzung der Kleingärten kommt nicht aus der Mode und soll auch zukünftig im Vordergrund stehen. Die Anlagen sind offen für alle(s): Neue Angebote für eine flexible Nutzung sind zu prüfen.

Die Kleingärten sollen noch stärker als Bausteine einer sich selbstversorgenden Stadt gesehen werden. Mit Kleingärten ist Hannover gesünder und lebt gesünder. Sie bieten Kindern vielgestaltigen Freiraum.

Kleingärten tragen dazu bei, negative Umweltauswirkungen zu puffern. Ihre Resilienzbedeutung nimmt zu. Ohne Kleingärten wird Hannover zu heiß (Klimawandel).

Kleingärten sind für das Gedeihen von interkulturellen Gemeinschaften und die Pflege von Nachbarschaft von Bedeutung und entsprechend zu stärken.

Kleingärten sind ein grüner Ausgleich für verdichtete Bebauung und Wohnen im Geschosswohnungsbau zu sehen. Deshalb ist eine räumliche Nähe von Gärten und Wohnungen wichtig.

Hannover als „Stadt der Gärten“ ist nur mit Kleingärten denkbar. Deshalb sollen Kleingärten grundsätzlich nicht als Bauerwartungsland gelten.

Ohne Kleingärten wird Hannover ein heißes Pflaster.

## 11. Gartennetzwerktreffen

18. Mai 2015

Format: Diskussion zum Thema: Welche Freiräume braucht ein kreatives, ökologisch und soziales Miteinander?

Teilnehmerzahl: 10

### Kernthesen:

Die Leistungen der Imkerinnen und Imker und ihrer Bienen sollen als „annähernd gemeinnützig“ anerkannt werden.

Hannover-Imkerinnen und –Imker beliefern städtische Küchen mit Honig, werden von der Stadt unterstützt dabei, Standorte für die Bienenstöcke zu finden und sind in die Regionalvermarktung eingebunden.

Ehrenamtliche Strukturen brauchen „Kümmerer“, die professionell arbeiten und bezahlt werden sollen. Das GNH wünscht sich personelle und materielle Unterstützung zum Aufbau und zur Pflege ehrenamtlicher Strukturen.

Der Aufbau von Flüchtlingsgärten soll stärker unterstützt werden. Diese Gärten sind wichtig für die Willkommenskultur unserer Stadt und wirken vielseitig auch auf die Atmosphäre in den Flüchtlingsunterkünften.

Politik und Verwaltung sollen den verschiedenen Gartenformen mit größerer Wertschätzung begegnen. Gartennetzwerke sind wichtige Bausteine einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Das GNH wünscht sich feste Ansprechpersonen bei der Verwaltung, die für diese Aufgabe möglichst mit Stunden freigestellt sind. Sie sollen „Verwaltungs-Laien“ beim Umgang mit amtlichen Strukturen behilflich sein.

Das GNH wünscht sich, dass Gartenanlagen zur gemeinschaftlichen gärtnerischen Nutzung im Rahmen innerstädtischen Bauprojekten als Ausgleichsmaßnahmen dienen.

## 12. Veranstaltung „Landwirtschaft im Stadtgebiet“

29. Mai 2015

Format: Moderierte Diskussion zum Thema: Wie wollen wir wachsen? Wofür brauchen wir Landwirtschaft in der Stadt Hannover?

Teilnehmerzahl: 23

### Kernthesen:

Die landwirtschaftlich genutzten Flächen in der Stadt werden langfristig gesichert.

Die wirtschaftliche Existenzfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe muss gesichert sein.

Eine umweltschonende Bewirtschaftung wird weiter gefördert.

Die Pflege durch Nutzung (z. B. Beweidung durch Schafe) soll auf allen Flächen stattfinden, die sich dafür eignen.

Landwirtschaftliche Betriebe sollen Selbsterntegärten anbieten.

Umweltbildung und Informationsangebote machen landwirtschaftliche Produktion und Produkte für die Stadtgesellschaft nachhaltig erlebbar.

Die Wertschätzung und das Bewusstsein für Landwirtschaft in der Stadt sollen gesteigert werden. Die Stadtgesellschaft und v.a. ihre Vorbilder kaufen regelmäßig regional erzeugte Lebensmittel.

Stadtverwaltung und Landwirtschaft arbeiten zusammen und sind gut vernetzt.

Regionale Produkte sollen den Markt bestimmen.

### **13. Fragestellung: Wie soll Hannover sich 2030 bei der Stadtentwicklung und im Klimaschutz entwickelt haben?**

20. Juli 2015

Format: Gruppen-Diskussion der Mitglieder der Bürgerinitiative Umweltschutz (BIU)

Teilnehmerzahl: 23

#### **Kernthesen:**

#### **ENERGIE/KLIMASCHUTZ**

Neubau von regenerativen Erzeugungsalagen durch Stadtwerke. Nicht nur Ankauf von z.T. seit Jahren bestehenden Anlagen.

Im Klimaschutz verstärkt lokal handeln: Auch stadtnahe regenerative Energieerzeugung verstärkt ermöglichen bzw. sicherstellen.

Erhöhung des Biogasanteils im Gasnetz der Stadtwerke durch Bau von Biogasanlagen

Verdichtung Fernwärmenetz z.B. durch Schaffung von wirklichen Fernwärme-vorrangebieten mit Anschlusszwang

Bessere Ausnutzung der Einsparpotentiale durch Erhöhung Etat proKlima-Fond auf 10 Mio Eur/a, so wie es bei Gründung des Fonds 1998 eigentlich vorgesehen war.

#### **ABWASSER KLÄRANLAGEN**

Filter zur Reinigung des Abwassers aus den Kläranlagen zum Abfangen von Mikroplastik

#### **ABFALL**

Rück-Umstellung auf Mehrwegsystem im Stadion.

#### **STADTENTWICKLUNG**

Vermeidung von „Schlaf-Stadtteilen“ durch zu kleine Strukturen – auch Verkehrsvermeidung. Stärkung dezentraler Versorgungs- und Erwerbsstrukturen.

Vermeidung von „Block“-Eindrücken in Neubaugebieten: „Vielfalt der Fassaden“ in B-Plänen oder Verträgen festlegen, „Jedes Haus sieht anders aus“, wie in den Gründerzeitvierteln

Entwicklung von neuen Wohngebieten/Stadtteilen im regionalen Umfeld. D.h. prüfen, ob Gebiete möglich sind, die übergreifend von Stadt Hannover zu Umlandkommunen reichen.

Nicht-Bebauen von Baulücken (Brachflächen). Nutzung abwägen, zwischen:

Erhalt als Grünoasen Ziel: Erhalt der hohen Biodiversität in städtischen Naturräumen, oder (Stadtteil-) Parkplatz (Parkhaus) Ziel: Autos vom Straßenrand holen und konzentrieren. Im Straßenraum wird so Platz für Radwege oder Aufenthaltsflächen geschaffen.

(dito in Veranstaltung „Zukunft der Stadt – Mobilität und Radverkehr“)

#### **NATUR**

Naturerlebnisse / -erfahrungen / -kenntnisse für Kinder ermöglichen und unterstützen: Umweltbildung erhalten und stärken

Bewegung in der Natur ermöglichen: BMX-, Lauf-, Rad-Routen.

# Dialogveranstaltungen Thema „Nachhaltig Leben“

In Kooperation mit dem Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro

## 1. Der Stadtteil seid ihr! – BürgerInnen gestalten die Stadt

9. November 2014

Format: Wunschcontainer in verschiedenen Stadtteilen, öffentliche Abschlussveranstaltung mit AGs, Worldcafe, Podiumsdiskussion

Teilnehmerzahl:

Wunschcontainer in den Stadtteilen: ???

Abschlussveranstaltung: 50

### Kernthesen:

Grünflächen sollen öffentliche nicht kommerzielle Orte der Begegnung bleiben ohne den Zwang oder dem Druck, dort etwas konsumieren zu müssen.

Grünanlagen sollen vermehrt unter sozialen Gesichtspunkten angelegt, entwickelt und gepflegt werden.

Verwilderte Areale sollen Kindern und Jugendlichen ermöglichen „Abenteuer“ im Stadtteil zu erleben. Sie sind als Alternative und Ergänzung zu Spielplätzen zu sehen.

Viele Bewohnerinnen und Bewohner verfolgen die Entwicklung ihres Quartiers, Stadtteils, der Stadt mit Interesse. Deshalb sollen sie frühzeitig an Veränderungs- und Stadtplanungsprozesse beteiligt und nicht nur informiert werden.

Viele Projekte brauchen ehrenamtliche Mitarbeit, gleichzeitig wächst der Druck auf Ehrenamtliche, sich zu professionalisieren. Das bedeutet, Ehrenamt muss stärker durch Hauptamt, durch Finanzen, Räume und Strukturen gefördert werden.

Der Autoverkehr in Hannover durch Pendlerinnen und Pendler ist zu verringern. Dafür müssen Park & Ride Möglichkeiten erweitert werden. Es sind Fahrradschnellwege zu schaffen; ein gut getaktetes ÖPNV-Angebot ist zeitlich zu erweitern.

Hannover soll fahrradfreundlicher werden: Dafür brauchen wir breitere Radwege (auch für Lastenfahräder geeignet); Fahrradverleihe und mehr Stellplätze für Fahrräder.

Fahrräder müssen nicht als gleichberechtigte, sondern zusammen mit dem ÖPNV, als vorrangige Verkehrsteilnehmer in der Planung und im Alltag berücksichtigt werden. Dazu gehört auch ein obligatorischer Winterdienst auf allen Radwegen.

In Absprache mit Anwohnerinnen und Anwohnern sollen Straßen verkehrsberuhigt und probeweise – während der Sommerferien – ganz für den Verkehr gesperrt werden. Seitenstraßen sind als Spielstraßen (verkehrsberuhigte Zonen) ausweisen.

Für das Ihmezentrum muss die Stadt die Planung intensiv begleiten. Bewohner und Anwohnerinnen sollen selbst Nutzungskonzepte entwickeln oder daran beteiligt werden – damit das Ihmezentrum zu einem Teil von Linden wird.

An allen öffentlichen Gebäuden und wichtigen öffentlichen Plätzen ist die Zahl der Fahrradstellplätze dem Bedarf anzupassen. Fahrradplätze in angemessener Zahl müssen wie Autostellplätze in die Bebauungsordnung aufgenommen werden.

## 2. Sustainability Jam Hannover

21.-23. November 2014

Format: Design Thinking, Teamwork, öffentliche Abschlusspräsentation der Ergebnisse im Rathaus

Teilnehmerzahl: 50

### Kernthesen:

Neue nachhaltige Produkt- und Serviceideen sind zu entwickeln und nachhaltige Innovationen voranzubringen. Dafür sind Kreativräume zu schaffen und der Einsatz innovativer Formate wie Design Thinking und Dragon Dreaming zu fördern.

Um ökologisch verantwortliches Handeln zu fördern, soll der ökologische Fußabdruck sinnlich erlebbar und begreifbar gemacht werden.

Es sind verstärkt Anreizsysteme zu schaffen, die dazu anregen, den persönlichen ökologischen Fußabdruck zu verkleinern.

Kooperationen zwischen Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen und anderen sind zu fördern. So sollen weitere Angebote wie Tage des Ehrenamts und andere freiwillige Tätigkeiten ermöglicht und ausgebaut werden.

Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sollen Anreize, Erleichterungen und Infrastrukturen schaffen, damit Sabbaticals und Auszeiten von beruflichen Tätigkeiten wahrgenommen werden können.

Unternehmen, die sich in den Themenbereichen Mitarbeiterbeteiligung und -Motivation, Gesundheitsförderung engagieren, sollen belohnt werden, bspw. durch Förder-Programme für attraktive Arbeitgeber oder Unternehmerpreise.

Viele Bürgerinnen und Bürger möchten sich in ihrem Kiez engagieren. Deshalb: verstärkt konkrete Nachbarschaftsprojekte (wie bspw. das Projekt Transition-Streets zum Thema Klimaschutz) anbieten und fördern.

Für Bürgerinnen und Bürger unterschiedlicher Herkunft soll es attraktiver werden, in passenden Beteiligungsprozessen mitzumachen. Neben der Teilhabe fördern solche Formate den interkulturellen Austausch.

Einfache praktischen (Alltags)Lösungen für mehr Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und Abfallvermeidung müssen stärker angewendet und bekannt gemacht werden.

Das Angebot saisonaler, vegetarischer und veganer Gerichte mit Lebensmitteln aus der Region soll in öffentlichen Mitarbeiterrestaurants und Unternehmen gefördert werden, bspw. durch Prämierung der besten Betriebskantine o.a

### 3. Nachhaltige Schülerfirmen – BBS HandelSo will ich in Zukunft leben, arbeiten, wohnen....“

4. Februar und 20. Mai 2015

Format: Arbeitskreis mit moderierter Kleingruppenarbeit mit Jugendlichen, Erstellung Comic-Heft  
Teilnehmerzahl: 20

#### Kernthesen:

Für junge Leute (16 plus) soll es Treffpunkte/Clubs in der Innenstadt geben, die für alle gut zu erreichen sind, altersgerecht und zeitgemäß gestaltet und nicht pädagogisch betreut sind.

Jugendzentren sollen stärker gefördert und attraktiver gestaltet werden mit vielfältigen Angeboten.

Im Stadtgebiet soll es viele öffentliche Orte/Plätze geben, mit viel Natur, die zum chillen einladen und junge Menschen sich treffen können.

Schwimmbäder, als beliebter Treffpunkt von Jugendlichen, sollen saniert und moderner gestaltet werden.

Als Bewegungs- und Sportmöglichkeit soll es öffentliche Beachvolleyballfelder geben.

Jugendliche wünschen sich Freizeit- und Spaßparks für ihre Freizeitgestaltung.

Unter dem Motto „lieber laut als langweilig“ sollen neben einem bunten Freizeitprogramm mehr Musikfestivals und Stadtfeste stattfinden, die auch junge Menschen ansprechen (wie z.B. Fete de la Musique).

Hannover soll eine freundlichere und entspannte Atmosphäre haben, damit sich Bewohner\_innen und Besucher\_innen wohlfühlen.

Alle Menschen sollen in Hannover gut und gleichberechtigt behandelt und bezahlt werden, damit alle Menschen z.B. ein ausgewogenes Verhältnis von Arbeiten und Freizeit haben und sich Freizeit leisten können.

In Hannover soll es ausreichend familienfreundliche und bezahlbare Wohnungen geben.

Arme und bedürftigen Menschen soll ausreichend geholfen werden, so dass niemand betteln gehen muss.

Es soll einen besseren und schnelleren Zugang zum Internet geben sowie freies W-LAN im Innenstadtbereich.

Es soll viel Natur in Hannover geben. Umweltschutz und Sauberkeit im gesamten Stadtgebiet sollen ein wichtiges Anliegen der Stadt sein.

Öffentliche Verkehrsmittel sollen besonders am Wochenende bis in die Nacht hinein, oft fahren.

In der Innenstadt soll es ein großes und vielfältiges Angebot zum Shoppen geben.

Das alte Stadtbild von Hannover soll erhalten bleiben. Neue Gebäude die entstehen, sollen farbenfroher und architektonisch abwechslungsreicher gestaltet werden.

### 4. Utopianale: Wie wollen wir arbeiten?

21.-22. Februar 2015

Format: öffentliches Filmfest, worldcafes, Diskussion, Wunschbaum  
Teilnehmerzahl: 300

#### Kernthesen:

Die Begriffe „Gute Arbeit“ und „Gut wirtschaften“ müssen weiter definiert werden.

Dienstleistungen, insbesondere soziale Dienste verdienen eine höhere Wertschätzung – politisch, gesellschaftlich und finanziell.

Die Idee Regiogeld soll von der Stadt gefördert werden, um den Abfluss von Geld/Ressourcen aus der Region entgegenzuwirken. Vor allem fair gehandelte Produkte sind damit zu unterstützen.

Es muss mehr Zeit für Müßiggang geben. Die Arbeit zu entschleunigen sollte auch städtisch unterstützt werden. Arbeit muss für die Daseinsfürsorge reichen.

Öffentliche Verkehrsmittel sollen günstig bis kostenfrei zu nutzen sein: für soziale Freiwilligenarbeit, Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe, zur Begleitung hilfsbedürftiger Personen (solidarische Arbeit), für „Bürgerbusfahrten“.

Die Stadt soll Modellprojekte zum „bedingungslosen Grundeinkommen“ und alternative ökonomische Modelle wie genossenschaftliche und gemeinnützige Projekte fördern.

Schulen und Kitas sind finanziell besser auszustatten. Ganztagschulen (auch in Grundschulen) für pädagogisch verändertes Arbeiten sind neu einzurichten und zu fördern. Das Bewusstsein und die Nachfrage nach regionalen und nachhaltigen (Landwirtschafts)Produkten soll generell stärker gefördert werden, auch durch passende Konzepte und Bildungsinitiativen an Schulen und Kitas.

Ökologisch und sozial gerechte Waren sollen der Normalfall sein und für die Mehrheit bezahlbar werden. Wenig Essen wegzuerwerfen sollte ein Ziel sein.

Wohnprojekte (nachbarschaftliche Initiativen) sollen direkte Unterstützung erhalten.

Eine Mietpreisgrenze ist einzuführen.

Sprachschulen sollen zur besseren Kommunikation (auch für Flüchtlinge) gefördert werden. Die Inklusion aller MigrantInnen, fernab von Religion und kulturellem Hintergrund soll verstärkt werden.

Kompetenzen der Flüchtlinge sollen besser genutzt werden. Zum Beispiel auch bei städtischen Arbeiten/Aufträgen. Arbeitsverbote sind aufzuheben.

Die Stadt soll immer faire Löhne zahlen: Menschenwürdiges Leben lokal und global muss dafür der Maßstab sein.

Zukünftig müssen bei Beteiligung auch „sprachlose“ Gruppen stärker eingebunden werden. Besonders bei langfristigen Planungen sind die späteren Nutzerinnen und Nutzer hinzuzuziehen.

Ältere und alte Menschen sollen zum Erfahrungsaustausch bei Planungen verstärkt eingebunden werden. Räume für vielfältige Nutzung müssen quartiersbezogen vorhanden sein. Entgegen dem Effizienzgedanken sind auch „chaotische“ und kreative Freiräume zu zulassen, um Ausprobieren und Lernen zu fördern.

Straßenfeste und Stadtteilkulturveranstaltungen sind Anlässe für Austausch; Inklusion und Integration. Ihre Planung und Durchführung sollen mehr gefördert und erleichtert werden.

Mehr Dachbegrünung, weniger versiegelte Flächen, mehr Gemüsegärten, Obstbäume und Beerenhecken.

Die Fahrradfreundlichkeit der Verkehrswege muss verbessert werden. Die Idee autofreier Wohngebiete mit Carsharing soll von der Verwaltung breiter unterstützt werden.

Eine Wiederbelebung von Stadtteilen und Quartieren muss mithilfe der Bewohnerinnen und Bewohner und mit ihrer Beteiligung erfolgen, und zwar Beteiligung mit tatsächlicher Gestaltungsmacht und keine Scheinbeteiligung.

Begrünungen können landwirtschaftlich genutzt werden: Die essbare Stadt ist zu fördern. Zum Beispiel die Herrenhäuser Gärten für den Gemüseanbau nutzen.

## 5. Agenda 21-Plenum: Wie kann es ein gutes, ökologisch und sozial gerechtes Zusammenleben aller geben?“

16. März 2015

Format: öffentliche Veranstaltung im Rahmen des 4x jährlich tagenden, öffentlichen Agenda 21-Plenums, Worldcafe mit 5 Tischen, Diskussion  
Teilnehmerzahl: 80

### Kernthesen:

Alle gesellschaftlichen Gruppen sollen kulturelle Angebote nutzen können und an kulturellen Aktivitäten teilhaben. Dafür sind bestehende Möglichkeiten auszuweiten/umzugestalten bzw. neue zu schaffen.

Es soll noch mehr Angeboten geben, die ein friedliches, sozial integratives Zusammenleben ermöglichen: Bsp.: Stadtteilgärten, Angebote für männliche Jugendliche, Stadtteilkantinen etc.

Es müssen mehr Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen und gefördert werden, die die Existenz sichern. Soziale Ausgrenzung ist zu verhindern.

Die Akzeptanz für unterschiedliche Formen des (Zusammen) Lebens sollen stärker gefördert werden. Gegen Gewalt, Diskriminierung und ihre Ursachen muss auf allen gesellschaftlichen Ebenen konsequenter vorgegangen werden.

Für alle Gruppen der Bevölkerung soll bedarfsgerechter und erschwinglicher Wohnraum zur Verfügung stehen – besonders für Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen.

Die Sprachkompetenz, auch die Sprachfähigkeit der deutschen Kinder soll verstärkt gefördert werden. Jedes Kind soll bei Schulbeginn die deutsche Sprache oder seine Muttersprache dem Alter gemäß sprechen können.

Lebenslanges Lernen – die Teilnahme an Weiterbildung sowie am zweiten Bildungsweg muss für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bildungsbedürfnissen möglich sein.

Die Bürgerbeteiligung wird nach Qualitätskriterien wie z. B. Fairness, Transparenz und Chancengleichheit gestaltet. Bürokratische Hürden sollen abgebaut werden.

Vor der Entscheidung über wichtige Themen der Stadtpolitik wird die Stadtgesellschaft beteiligt. Der mit Hannover 2030 gestartete Dialogprozess ist zu kurz für echte Beteiligung und soll fortgeführt werden.

Wir brauchen in den Stadtteilen mehr städtebauliche Qualität. Soziale Treffpunkte, Einrichtungen, Ärzte, Geschäfte und all das, was zum täglichen Leben benötigt wird, soll in den Stadtteilen vorhanden sein.

## 6. Muttersprachliche Interviews in den Stadtteilen von MigrantInnen für Agenda 21 „Zusammenleben in Hannover 2030“

Mai-Juni 2015

Format: 100 Interviews von und mit MigrantInnen in vier verschiedenen Stadtteilen

Teilnehmerzahl: 100

### Kernthesen:

Sanierung und Modernisierung in Soziale Stadt Gebieten fortführen.

Maßnahmen des Umweltschutzes, u.a. Grünanlagen oder Verkehrsreduktion, erhöhen Lebensqualität.

Vorrangig in benachteiligte Stadtteile investieren, um weitere Ungleichheit und Segregation zu verhindern.

Umweltschutzmaßnahmen dürfen nicht zu Mehrkosten ohnehin finanzschwacher Haushalte führen.

Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche wirken konfliktreduzierend und werden als Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit wahrgenommen.

Integrationsplan mit Fokus auf Sprachförderung und Jugendliche unter Einbeziehung der Eltern fortsetzen.

Neu Zugezogenen/ AsylbewerberInnen frühzeitig Unterstützung bieten.

Stadtteilfesten sind ein wichtiger Baustein für die Gemeinschaft im Stadtteil, andere Begegnungsangebote brauchen aber spezifischen Mehrwert für NutzerInnen (auch für Deutsche).

Potenziale von Vielfalt gezielter nutzen, nicht nur Probleme angehen.

Im Umfeld von Soziale Stadt Gebieten Ansiedlung von Betrieben mit manuellen, einfachen Arbeitstätigkeiten fördern.

Ausbildungsplatzgarantie

Bildungsgerechtigkeit zu Kernthema machen.

Kostenfreie, informelle Bildungsangebote können Bildungsbenachteiligung ausgleichen.

Mehr direkten Austausch zwischen Politik und Bewohner/innen benachteiligter Stadtteile.

Stadtteil-Selbst-Organisationen stärken und Fonds für Erstattung von Aufwendungen einrichten um Potenziale des Engagements zu nutzen.

### 25 EINZELAUSWERTUNGEN:

#### POSITIVE/NEGATIVE ENTWICKLUNGEN IM STADTTEIL

Positiv: Stadtteil wird angenommen, Häuser werden saniert, keine Leerstände, multikulturell; Negativ: Nicht immer nehmen unterschiedliche Kulturkreise Rücksicht aufeinander

Positiv: Infrastruktur, viel Grün; Negativ: Hochhäuser, Blockbauten, man fühlt sich „verloren“

Positiv: bepflanzte, gepflegte Grünflächen, Straßenreparaturen; Negativ: Lärm

Positiv: Wohnmöglichkeit besser; negativ: Dreck und Schmutz

Positiv: Es ist viel umgebaut und saniert worden ist. Stadtteil ist viel Grüner geworden; Negativ: Die Leute sind aber viel frecher geworden. Ich habe das Gefühl, dass die es nicht schätzen, was für sie gemacht wird (Spielplatz wird nicht sauber gehalten, Geräte werden demoliert, die meisten Hundebesitzer beseitigen den Hundekot nicht

#### MOBILITÄT

Verkehrsmittel innerhalb der Stadt sind hervorragend organisiert.- Kostenlose Nutzung der Verkehrsmittel innerhalb der Stadt wäre gut, dafür Einsparungen: beim Straßenbau, bei Überlegungen u. Maßnahmen zur Reinhaltung der Luft, Lärmreduzierung und, und, und Förderung des Radverkehrs- positiv, muss weiter ausgebaut werden

In der Nähe von Spielplätzen und Schulen sollte auf weniger Verkehr geachtet werden

autofreie Zonen in Hannover (Fuß- und Fahrradzonen)

Mitnahmemöglichkeit von Fahrrädern darf nicht zeitlich begrenzt werden; Bahnen und Busse müssen öfter fahren Integration

Integration reicht noch nicht. Vorschlag: freies Schulessen, Frühstück, Milch – dafür keine Erhöhung Kindergeld; ohne Sprachkenntnisse kein Kindergarten- und kein Schulbesuch, Vorschulbesuch zwingende Teilnahme (Deutsch lernen)

Integration ist meistens nur auf dem Papier, es wird nicht nach außen kommuniziert. Die Sprache soll nicht nur bei den Kindern gefördert werden, sondern auch bei den Eltern. Nicht allen ist es klar, dass davon die Zukunft abhängt Integration: Ist gut, viel Wert auf Jugendliche und Kinder zu legen

Es sollte auf jeden Fall Sprachförderung so viel wie möglich geben ohne Sparen

Es sollen mehr Sprachangebote für die Akademiker geben, für einen schnelleren Einstieg in den Beruf und die von der Arbeitagentur finanziert werden oder nicht zu teuer sind.

Hochqualifizierte MigrantInnen sollen in den von Ihnen gelernten Berufen arbeiten

Man beobachtet keine Integration. Dafür wird nichts gemacht. Nur auf dem Papier. Man soll verschiedenen Vereine unterstützen. Wenn welche Veranstaltungen stattfinden, weiß keiner davon. Nur Freunde- und Verwandtschaftskreis. Es ist zu wenig. Soll mehr Präsenz sein. Infos müssen an Kindergärten, Schulen, Sprachschulen und anderen Einrichtungen verteilt werden. Die Werbung in Straßenbahnen machen.

mehr Stadtteil Treffs

mehr Kontakten zwischen den Kulturen

Zuwenig interkulturelles Treff

### UMWELT

Umwelt - positiv, aber sollten Forschungen von Universitäten auch auf praktikable Dinge gerichtet sein, die für Tausende innerhalb der Städte wichtig sind (Luft und Lärmvermeidung) Die Gebäudesanierung ist schön und gut, aber sollte nicht dazu benutzt werden, um die Mieten zu erhöhen. Fände nicht schlimm, wenn Solarzellen an die Dächer angebracht werden, dann brauchen wir nicht mal die Felder.

Bei Sanierungen der Art gibt's bedenken, die Straßensauberkeit soll propagiert werden und die Aktionen zum gemeinsamen „Aufräumen“ durchgeführt werden. Stadtgarten: kein Geld um eigenen zu haben?

Umwelt: Es kommt immer häufiger vor, dass die öffentlichen Flächen (z. B. Spielplätze etc.) sehr verschmutzt sind oder dass die Menschen nach dem Grillen hinter sich nicht aufräumen

Umwelt: mehr Mülltonnen, für die Mülltrennung mehr Infos

Umwelt: wo wollen Sie Flächen hernehmen es wird überall was gebaut, Dämmungen sollten nicht vom Mieter getragen werden, Vermieter motivieren

Umwelt: zu wenige sogar fast keine Flächen vorhanden, es würde nicht klappen

„Leben in Sauberkeit“ für die Ausländer -> „Alle reinigen unsere Straße!“

Naturschutzgebiet ist eine positive Sache, sowie sehr viel Grünfläche. So soll es bleiben.

Sanierungs- und Wärmedämmungsmaßnahmen weiter machen. Mehr Grün und die Stadt sauber halten.

Verpackungsproduktion durch Nutzen von eigenen Behältern bzw. Taschen reduzieren.

Es werden zu viele Häuser gebaut, deshalb haben wir Bürger von der Natur nichts mehr

Wo wollen sie die Flächen hernehmen? Die gibt es nicht, weil sofort etwas dazu gebaut wird

Die Natur bisschen mehr sauber behandeln

Man kann es ausprobieren

### POLITIK

Politik - weitere, größere Anstrengungen, um Menschen in Arbeit zu bringen (Geld nur gegen Arbeit)

Politik: Die Einstellung zur Einwanderung bzw. zu Flüchtlingen ändern und das Verfahren in der Flüchtlingspolitik vereinfachen (z.B. keine Wartezeit bei den Sprachkursen, dies sollte kostenfrei zugänglich sein)

kommunizieren, zuhören, Durchsetzungsvermögen haben. Verbesserung der Wirtschaftslage.

Politiker, die zuhören und die Entscheidungen umsetzen können.

Politiker müssen mehr auf die Menschen und ihre Wünsche achten

### GERECHTIGKEIT

Gerechtigkeit: Anerkennung von den ausländischen Hochschulabschlüssen

Gerechtigkeit: Lehrmittelfreiheit wieder einführen, Mietpreisbremse oder mehr Wohngeld

Soziale Gerechtigkeit: Ausbildungs- und Praktika-Angebote für MigrantInnen und Flüchtlinge verschaffen

mehr Arbeitsplätze, günstige Mietkosten

Mehr Wohnungen für die Großfamilien (ab 4 Personen) bauen. Heute: sehr kleine Wahl und Preis/Leistung stimmt nicht.

mehr Arbeitsplätze für die Mutter, die zwei und mehr Kinder haben

### JUGENDLICHE

Jugendlichen: finanzielle Unterstützung von Jugendtreffs, Betreuungseinrichtungen, Sportvereinen (!)

Kinderförderung ist derzeit großgeschrieben, allerdings werden die Alten vernachlässigt. Die ältere Generation fühlt sich zum Teil ausgegrenzt.

Förderung von aktivem und gesundem Leben - Kurse, Wettbewerbe, Vorlesungen.

Jugendliche: Mehr Akzent auf Eigeninitiative von Jugendlichen legen, Zuschüsse für Auslandspraktika anbieten oder die Finanzierung dafür komplett übernehmen

Jugendlichen ohne Perspektive Sinnvolles anbieten

sollte mehr für Spielplätze gemacht werden damit die Kinder Spaß haben und nicht den ganzen Tag vor der Spielkonsole sitzen

mehr günstige Angebote für Beschäftigung nach der Schule; junge Leute können sich nicht viel leisten wegen hoher Kosten jeder muss eine kostenlose Ausbildung bekommen

mehr Fördervereine für Jugendliche, nicht genug Plätze in Hort  
Es ist gut, die Jugendlichen an erster Stelle zu nehmen, da sie eine gute Zukunft brauchen, um überleben zu können

#### **KULTUR**

Vorurteile aus der Welt schaffen, z. B. Kennenlernen, Feste organisieren

Mehr interkulturelle Veranstaltungen müssen von der Stadt gefördert werden

## **7. Masterplan 100% Klimaschutz - AG „Nachhaltige Lebensstile und Bildung“**

5. Mai 2015

Sind unsere Nachhaltigkeits- und Klimaziele allein durch moderne Technologien und Effizienzmaßnahmen zu erreichen? Oder brauchen wir auch ein neues Bewusstsein von einem gutem Leben im Sinne von „weniger ist mehr“?  
Format: moderierter Workshop mit verschiedenen VerbandsvertreterInnen, Initiativen und Organisationen  
Teilnehmerzahl: 35

#### **Kernthesen:**

Initiativen, Einrichtungen, Projekte und Konzepte für nachhaltige Lebensstile und hochwertige Wiederverwertung (Up-cycling) sollen gefördert werden. Damit eine neue Kultur des „Guten Lebens“ etabliert wird.

Die Stadt soll weitere Stellflächen für das Carsharing zur Verfügung stellen. Wobei genossenschaftlich oder gemeinnützig organisierte Systeme und ein erweitertes Angebot auf Leihfahrräder den Vorzug haben sollen.

Die ortsnahe und klimafreundliche Produktion von Nahrungsmitteln soll in der Stadt gezielt unterstützt werden: Einrichtung weiterer Stadtteilbauernhöfe, Förderung solidarischer Landwirtschaft, Flächen für Urban gardening.

Eine Kultur des Essens soll in den Schulen als Bildungsaufgabe gefördert werden. Regionale Produkte und die vegane und vegetarische Zubereitung sollen besonders berücksichtigt werden.

Pilotprojekte im Verwaltungsbetrieb und an Hochschulen sollen die Umstellung des (Groß)Küchenangebots auf bio, fair und vegetarisch/vegan fördern.

Mittelfristig soll der gesamte Lebensmitteleinkauf in kommunalen und regionalen Küchen auf bio, fair und vegetarisch/vegan umgestellt werden.

Bildung muss Kompetenzen zur Verminderung von Klimaschäden stärker vermitteln. Die Fähigkeit soll gestärkt werden, sich Situationen anpassen zu können, die unvorhersehbar bzw. nicht mehr veränderbar sind (Erhöhung der Resilienz).

Die Stadt unterstützt die Ausarbeitung von Service-Learning-Projekten. Dieses „Lernen durch Verantwortung“ verknüpft Theorie, Praxis und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Dadurch werden neue kreative Problemlösungen möglich.

Die Stadt schafft neue Anlaufstellen und außerschulischen Lernorten zu den Themen Klimaschutz, Nachhaltigkeit und interkulturelles Lernen. Bestehende und neue Einrichtungen werden besser miteinander vernetzt.

Neue Kampagnen und Anreize sollen die EinwohnerInnen für ein klimafreundliches Handeln gewinnen. Diese Schritte fördern die effiziente Nutzung Erneuerbarer Energien in Privathaushalten und bei der Gebäudemodernisierung.

Gemeinschaftsräume sollen im Wohnungsbau zur Norm werden. Um die Wohnfläche pro Person zu verringern, nachbarschaftliche Netzwerke und klimafreundliche Strukturen zu stärken: z. B. Gemeinschaftsgärten, Teil- und Tauschprojekte.

Aufgabe der Stadt ist es, im Neubau und in bestehenden Quartieren, die Schaffung hauptamtlich betreuter Begegnungsräume und Nachbarschaftsnetzwerke zu initiieren und zu unterstützen.

## **8. Der Kinderwald - Mein Hannover 2030/ Wie wollen wir wachsen?**

9. Mai 2015

Format: moderierte Kleingruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen, Plenum der Kinderwaldaktiven, BesucherInnen  
Frühlingsfest, Wunschbaum  
Teilnehmerzahl: 300

#### **Kernthesen:**

#### **MEIN HANNOVER 2030:**

Im Stadtgebiet sollen vorhandene Freiräume und Grünfläche erhalten bleiben. Weitere – bisher anders genutzte – Flächen sollen zu grünen Freiflächen gestaltet werden.

Der Natur- und Artenschutz im Stadtgebiet muss weiter gestärkt werden.

Es sollen mehr Möglichkeiten zur Begegnung mit Natur und Tierwelt in der Stadt geschaffen werden.

Alle Kinder sollen ein Recht auf ein eigenes Haustier haben. Die Tiere im Zoo sollen mehr Platz bekommen und es sollen Einhörner in der Stadt leben.

Die Stadt braucht mehr Angebote und Einrichtungen, die Kindern und Familien gerecht werden. Bestehendes muss auch 2030 finanziell und personell gesichert sein.

Es muss bezahlbarer Wohnraum für alle Gesellschafts- und Einkommensschichten geschaffen werden.

Das Konzept des Kinderwaldes soll an weiteren Standorten umgesetzt werden: Es braucht mehr Raum zur Beteiligung und Entfaltung der Kreativität, um die Gestaltungskompetenz von Kindern und Jugendlichen zu fördern.

Das ehrenamtliche Engagement von Bürgerinnen und Bürgern muss mehr Wertschätzung erfahren. Verwaltung und Politik sollten die Bürgerbeteiligung noch stärker berücksichtigen und als Chance sehen.

Nachhaltige Projekte brauchen mehr finanzielle und personelle Sicherheit sowie Bestandschutz in der Fläche.

Bildung für nachhaltige Entwicklung soll in der Bildungsarbeit einen höheren Stellenwert einnehmen und größeres Gewicht haben. Sie soll in den Konzepten von Kitas und den Schullehrplänen stärker verankert sein.

### MEIN KINDERWALD 2030:

Waldbeeren für den Kinderwald

Geheimverstecke, ein Baumhaus für Kinder, eine große Hän-gematte in einem Weidentippi, ein Spielplatz, ein Platz zum Grillen und zum Zelten

Ich wünsche mir, dass es weiterhin die tollen Feste und span-nenden Projekte im Kinderwald gibt.

Ich finde den Kinderwald toll, weil man hier mit Holz und Co. arbeiten kann.

Viele kleine Kinderwälder

In Vielfalt lernen, Beteiligungskultur leben

Grundrecht auf Natur und Musik

Mehr Öffentlichkeitsarbeit

Umziehen an die Schulen

Idee des Kinderwaldes weitertragen und übertragen

Inklusiver Gedanke: ein Ort für alle Kinder

## 9. Gartennetzwerktreffen am 18. Mai 2015

Welche Freiräume braucht ein kreatives, ökologisches und soziales Miteinander? Welche Rahmenbedingungen benötigt Urban Gardening zur Verstetigung?

Format: interner workshop mit verschiedenen Organisationen aus dem Bereich Urban Gardening, Internationale Stadtteil-gärten und Transition Town

Teilnehmerzahl: 12

### Kernthesen:

Ehrenamtliche Strukturen brauchen „Kümmerer“, die profes-sionell arbeiten und bezahlt werden sollen. Das GNH wünscht sich personelle und materielle Unterstützung beim Aufbau und der Pflege von ehrenamtlichen Strukturen.

Das GNH wünscht sich eine stärkere Unterstützung beim Aufbau von Flüchtlingsgärten. Diese Gartenform hat große Potentiale für die Willkommenskultur unserer Stadt und kann vielseitig auf die Aufenthaltsqualität in Flüchtlingsunterkünften einwirken.

Das GNH wünscht sich einen ernsthaften Umgang mit den Gartenformen und Wertschätzung von Seiten der Politik und Verwaltung. Gartennetzwerke sind wichtige Bausteine einer nachhaltigen Stadtentwicklung und die Arbeit in den Gärten wirkt sich auf das soziale, ökologische und ökonomische Gefüge der Stadtgesellschaft aus..

Das GNH wünscht sich feste Ansprechpersonen bei der Ver-waltung, die für diese Aufgabe möglichst mit Stunden frei ge-stellt sind. Diese Person soll für Querschnittsaufgaben da sein und auch „Verwaltungs-Laien“ beim Umgang mit amtlichen Strukturen behilflich sein.

Das GNH wünscht sich, dass Gartenanlagen zur gemeinschaft-lichen gärtnerischen Nutzung im Rahmen innerstädtischen als Ausgleichs-maßnahmen bei Bauprojekten dienen. Die Ge-meinschaftsgarten-Initiativen haben sich dem biologischen, nachhaltigen und ressourcenschonenden Gärtnern verschrie-ben und fördern untereinander die Umsetzung dieser Ziele

Das GNH wünscht sich, dass die Leistungen der Imkerinnen und Imker und ihrer Bienen als „annähernd gemeinnützig“ anerkannt werden. Anerkannte Hannover-Imkerinnen und – Imker beliefern städtische Küchen mit Honig, und sollen von der Stadt dabei unterstützt werden, Standorte für die Bie-nenstöcke zu finden. Sie werden verstärkt eingebunden in das Konzept der Regionalvermarktung

## 10. Linden Fiction 2050 – Wie sieht die Zukunft aus?

Juni - Juli 2015

Format: Kurzgeschichten-Wettbewerb für die Stadtteilbevöl-kerung zur Zukunft des Stadtteils im Jahr 2050

Teilnehmerzahl: 20

### Kernthesen:

#### ZUSAMMENLEBEN, SOZIALSTRUKTUR UND SOZIALE INTERAKTION

Mietsteigerung und soziale Entmischung in den Stadtteilen muss entgegengewirkt werden - sowohl durch eine entspre-chende Wohnraumpolitik als auch durch Strukturmaßnah-men (Gewerbe).

Die Integration aller im Stadtteil lebender Gruppen in die öffentlichen Strukturen muss auf allen Vertretungsebenen aktiv gefördert werden.

Integration des Ihmezentrums in den Stadtteil durch die Schaffung attraktiver kultureller Örtlichkeiten im Ihmezentrum und Aufbrechen der Betonwüste durch die Integration von Grünflächen (Stadtgärten).

#### VERKEHR

Der Autoverkehr (Benzin) wird weitgehend aus dem Stadtteil verbannt (Parkhäuser in Randbereichen).

Verbesserung der Infrastruktur für den Fahrradverkehr und neue Verkehrsmittel.

Ausbau der Verkehrsweginfrastruktur für Menschen mit Behinderung. Zurverfügungstellung bisheriger Straßenflächen für Rollstuhlfahrer, z.B. für Hilfsmaßnahmen (Rampen).

#### GRÜNFLÄCHEN

Moderne Kommunikationskanäle (WLAN-Hotspot und weitere avancierte IuK-Technologien) für die Möglichkeit der Arbeit im Grünen schaffen.

Moderne interessante Kinderspielplätze ausbauen.

#### SCHULE / BILDUNG

Die Schul- und Bildungsangebote werden so umstrukturiert, dass sie sowohl bzgl. der Inhalte als auch des Zeitmanagement die die Selbstbestimmung der NutzerInnen stärken.

## 11. Stadtlabor – Wünsche für die Nordstadt

1.-27. Juni 2015

Format: 4wöchige Veranstaltungsreihe auf einer selbstgebauten Palettenbühne mit Workshops, Mitmachangeboten, Diskussionen, Kunst&Kultur am Möhringsbergplatz/Nordstadt und nördl. Engelbostler Damm  
Teilnehmerzahl: 200

#### HINTERGRUND:

An dem Platz direkt und auch im Quartier um den nördlichen Engelbostler Damm wohnen und leben zahlreiche MigrantInnen-Familien, mit vielen Kindern. Der Möhringsbergpark ist ein Ort, der überwiegend von MigrantInnen-Familien als Treffpunkt genutzt wird.

Probleme: Drogen (von Kindern wurden Spritzen o.ä. gefunden) sowie Müll, vor allem auch viel Hundekot

#### WÜNSCHE DER ANWOHNERINNEN:

ein neuer Rasen, da dieser extrem kaputt ist  
Fußballfeld: Rasen für das Fußballfeld, Schutzwände an beiden Seiten des Feldes (bisher nur an einer Seite, zur Straße), sodass die Bälle nicht aus dem Feld hinaus geschossen werden können

Gassiboxen, um der Hundekot-Problematik entgegenzuwirken

Drogenkonsum und -handel am Platz verhindern

#### MEHR ANGEBOTE FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IM QUARTIER

Es gibt bisher einen Jugendtreff von den Naturfreunden, der nur 3 Tage die Woche für ein paar Stunden geöffnet hat. Toll wäre eine täglich geöffnete Anlaufstelle für die Kinder und Jugendlichen im Quartier, mit Spielmöglichkeiten, Hausaufgabenhilfe und Umweltbildungsangeboten.

Auch freie Räume, die der Nutzung der jungen Menschen offen stehen wären wünschenswert.

Ein Herzenswunsch einiger junger BesucherInnen waren Räume zum tanzen (ohne große Anleitung, Begleitung).

Etablierung eines Kinder- und Jugendzentrums: Eine Institution in der Kinderwünsche und Bedürfnisse ganz oben stehen. Eine Verbindung zwischen Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, gemeinsamem Kulturerleben und einem Aktionsraum für Kinder wäre wünschenswert. Hier finden junge Menschen (mit Migrationshintergrund) Raum für Spiel und Spaß, können an unterschiedlichen Bildungsangeboten und Workshops kostenlos teilnehmen und bekommen Unterstützung, wenn es zu Hause oder in der Schule Probleme gibt.

Eine Kombination aus festen Angeboten für Kinder und Jugendliche, Umweltbildung und freien Räumen wäre optimal. Wichtig ist, dass in dem Quartier viele Nationalitäten aufeinander stoßen, was besondere Sensibilität und Berücksichtigung der unterschiedlichen Kulturen mit sich bringt. Niedrigschwellige Angebote machen das Mitmachen und kennenlernen einfacher.

Institutionen dieser Art auch für andere Stadtteile ein Gewinn.

## 12. Zukunfts-Workshop an der Maximilian-Kolbe-Schule: „So will ich in Zukunft leben, arbeiten, wohnen ...“

11. Juni 2015

Format: moderierte Kleingruppenarbeit mit Jugendlichen  
Teilnehmerzahl: 20

#### Kernthesen:

Jugendzentren sollen finanziell besser ausgestattet werden, um Angebote, Ausflüge und Essen und Trinken finanzieren zu können.

Es soll für eine bessere Unterbringung von Flüchtlingen gesorgt werden.

Ausreichend günstiger Wohnraum soll zur Verfügung stehen, so dass sich alle Menschen, inklusive Flüchtlinge, Wohnungen leisten können.

Haupt- und Förderschulabgänger brauchen mehr Ausbildungsplätze.

Außerdem sollte die Arbeitswelt für Alleinerziehende besser gestaltet werden, z.B. indem mehr gute Halbtagsstellen geschaffen werden.

Ein gutes Arbeitsklima ist Voraussetzung dafür, dass Arbeit Spaß macht. „Team Building“ sollte ein fester Bestandteil der Arbeitswelt sein, ebenso wie die Einführung einer gemeinsamen einstündigen Mittagspause.

Jugendliche wünschen sich mehr und jugendgerechtere Sitzplätze in der Innenstadt, insbesondere am Kröpcke und am Bahnhof, da dies wichtige Treffpunkte für junge Menschen sind.

Ein großes Shopping-Angebot soll in der Innenstadt erhalten bleiben und es soll mehr Geschäfte für „Männerklamotten“ geben.

Die Stadtteile sollen ein eigenes Zentrum mit Einkaufsmöglichkeiten, Eisdielen usw. haben, als Alternative zur Innenstadt.

Die Gebäude sollen bunter und lebendiger gestaltet sein.

Die Schwimmbäder sollen modernisiert, mit mehr Spaßattraktionen ausgestattet werden und der Eintritt soll günstig bleiben.

Musikerevents und Festivals soll es in Hannover verstärkt geben, kostenfrei wie „Fête de la musique“ oder mit „Stars“ zu moderaten Preisen für Jugendliche.

Am Maschsee soll es z. B. mehr „Kioske“ geben, an denen Getränke, Eis und Snacks gekauft werden können.

Am Maschsee sollen die Wege so verbessert werden, dass man gut Inlineskates fahren kann.

Menschen die betteln, soll geholfen werden, sodass sie nicht mehr betteln müssen.

### 13. Kultur des Wandels – StadtForum Hannover

Format: Diskussion  
Teilnehmerzahl: 40

#### Kernthesen:

**THEMENTISCH „ERNÄHRUNG“:**  
„Wenn schon Tier, dann alles“

globale ökonomische Zusammenhänge sehen und diesen Rechnung tragen („Reste“ des Tieres werden z.B. nach Afrika gebracht und dort zu niedrigen Preisen verkauft. Das gefährdet bzw. zerstört die Lebensgrundlagen von lokalen Viehhaltern.)

Wert des Essens wieder bewusst machen

„Grünkohl statt Geranien“

Flächen, auf denen derzeit Zierpflanzen wachsen, teilweise für Obst- und Gemüseanbau verwenden, so dass Versorgung mit frischer Nahrung für alle einfacher und zugänglicher wird  
„Frische Gerichte statt Konserven“

BürgerInnen Bedeutung frischer Nahrung bewusst machen

Zugang zu frischen Lebensmitteln für alle erleichtern

Kooperationen mit Bauern, Schrebergärtnern

Lehrgänge zu Wildkräutern, wild wachsenden Beeren etc. (Wissen über die Pflanzen vermitteln, Orte, an denen gesammelt werden kann, öffentlich machen)

„Bewusstseinsweiternde Maßnahmen ergreifen“

auf die Lebenswelten der Personen angepasste Bildungsangebote für alle Generationen anbieten zu den Themen Ernährung, Zugang zu frischen Lebensmitteln (s.o.), Zubereitung, (globale) ökologische und ökonomische Zusammenhänge (z.B. für SchülerInnen im Erdkundeunterricht), „Wo kommt mein Essen her?“

Lernen durch Erfahrungen/Aneignung ermöglichen, nicht mir erhobenem Zeigefinger

Projektwochen und AGs für SchülerInnen und andere BürgerInnen zu verschiedenen Themen anbieten (z.B. veganes Essen)

„Die Stadt als Vorbild – reden, fördern...“

(ethische) Leitlinien formulieren und umsetzen zu den Themen Nahrung, Tiere, Erzeugung von Lebensmitteln...

„Food Sharing“ fördern

Räume zur Verfügung stellen

Idee verbreiten

Supermärkten vorschreiben keine noch essbaren Lebensmittel wegzuschmeißen, sondern diese frei zugänglich zu machen

„Fair Trade“-Gedanken auf alle Lebensmittel ausweiten, d.h. a) nicht nur Kaffee, sondern alle Lebensmittel, die es in fairer Produktion und Vermarktung gibt, als solche kaufen und b) regionale, deutschland- und EU-weite Produkte zu fairen Preisen kaufen

bei allen städtischen Einrichtungen und Veranstaltungen (Schulen, Kitas, Ferienfreizeiten, Kantinen, Snackautomaten, Empfänge etc.)

gesundes (Lebensmittel ohne Gentechnik, pestizidfrei, nachhaltig produziert...) Essen anbieten

mindestens ein veganes Gericht anbieten

Feste zum Thema „Ernährung“ [schließt ethische Aspekte und den Punkt „Zugang zu (frischen) Lebensmitteln“ ein] organisieren

#### THEMENTISCH „NACHHALTIGER TOURISMUS“: ZIELSETZUNGEN 2030

Siehe „14. Nachhaltiger Tourismus: Maschsee statt Malediven“ auf der nächsten Seite

#### THEMENTISCH „KULTUR-DES-WANDELS“:

Kultur ist eine fachbereichsübergreifende Sicht- und Handlungsweise. Städtische Vorhaben und Prozesse sollten aus kultureller Perspektive betrachtet und begleitet von kulturellen Praktiken kommuniziert und durchgeführt werden.

Die für Kultur zu Verfügung stehenden Mittel sollten ergebnisorientiert betrachtet werden und nach einer transparenten Diskussion über den gewünschten, zukunftsfähigen Kulturbegriff ggfs. neu strukturiert werden. Denkbar ist auch eine Neuordnung der Aufgaben, sodass die kulturellen Leuchttürme mit ihren Mitteln, Know-How und Personal die freie Szene zu gegenseitigem Vorteil unterstützt.

Es soll ein Kultur-Fundus eingerichtet werden, in dem Kulturprojekte zu günstigen Preisen (oder kostenlos) Technik, Logistik, Ausstattung, Werbemittel, Räume erhalten können.

Statt mit finanziellen Mitteln wird bei (sozio-)kultureller Praxis überwiegend mit „Sozial-Kapital“ gearbeitet und dieses auch vermehrt. Diese ganzheitliche Sichtweise soll bei der Evaluation und Bilanzierung kultureller Aktivitäten Einzug halten, um den Mehrwert kultureller Praxis zu verdeutlichen und zu befördern.

Kultur wirkt insbesondere dort als Innovationskatalysator, wo sie interdisziplinär mit anderen Bereichen der Gesellschaft und deren Akteur\*innen interagiert. (Wirtschaft, Bildung, Verwaltung, Konsum, Gesundheit...) Solche Cross-over Projekte sollen gezielt gefördert und evaluiert werden, um Entwicklungspotentiale zu erkennen und nutzen.

Freie Flächen im öffentlichen Raum für kulturelle Botschaften schaffen. Neben den betriebswirtschaftlich gesteuerten Werbebotschaften sollten auch volkswirtschaftliche und kulturelle Botschaften ihren Raum haben. Freie Plakatwandkontingente oder freie Kultur-Wände ermöglichen kreative, freie Meinungsäußerung und Kommunikation gesellschaftsrelevanter Inhalte.

#### THEMENTISCH „BEWUSSTSEIN“

##### I. PRÄMISSEN:

Die Voraussetzung dafür, dass etwas Neues passieren kann ist, dass das Alte abgeschlossen wird.

Voraussetzungen für Weiterentwicklung sind:  
die Übernahme von 100% Verantwortung für die eigenen Gefühle, Bedürfnisse, Erfahrungen und Lebensumstände.

das Bewusst machen und Integrieren von individuellen und kollektiven Ängsten und Unsicherheiten aus unser Biographie und Geschichte.

Echte zwischenmenschliche Verbindung als Qualität einer gesellschaftlichen Innovation ist die Voraussetzung für eine Form von Vernetzung, in der mehr stattfindet als Reaktionen in Form von Automatismen, nämlich gesellschaftliche Innovation.

Echte zwischenmenschliche Verbindung entsteht z.B., wenn Menschen sich einander wahrhaftig, authentisch, transparent und von Herzen mitteilen.

Politische Führungspersönlichkeiten brauchen

Selbsterfahrung, Selbstklärung sowie die Fähigkeit zur Selbstreflexion damit sie sich ihrer selbst bewusst werden, über ihre eigenen Projektionen und Automatismen hinausschauen und frei davon handeln können.

die Bereitschaft und Fähigkeit zur authentischen, transparenten, gewaltfreien Kommunikation.

#### II. IMPLEMENTIERUNG VON STRUKTUREN ZUR BEWUSSTSEINSBILDUNG DURCH DIE STADT HANNOVER:

Die Stadt ergänzt das Kompetenzprofil der politisch und gesellschaftlich wirksamen Akteur\*innen und Führungspersönlichkeiten in dem oben definierten Sinne.

Die Stadt implementiert ein verlässliches, modular aufgebautes Schulungsangebot für politisch-gesellschaftliche Akteur\*innen, damit sie die oben aufgeführten Kompetenzen erwerben und/oder weiter entwickeln können.

Die Stadt implementiert Einzel- und Gruppensupervision als verlässlich verfügbares Fortbildungsangebot für politisch-gesellschaftliche Akteur\*innen.

Die Stadt implementiert die Mediation als verlässlich verfügbares Instrument zur Krisenintervention für politisch-gesellschaftliche Akteur\*innen.

Die Stadt setzt Bewusstseinsbeauftragte ein, die an allen Versammlungen teilnehmen und den Anwesenden die unterschiedlich aktiven Themen zum Bewusstsein bringt.

#### THEMENTISCH „KULTURTALER“

Der Kulturtaler Hannover basiert aufgrund von Indikatoren der Kreislaufwirtschaft zur Erlangung von Resilienz und zukunftsfähigen Lebens- und Wirtschaftsstilen. Im Jahr 2030 wird er Gestaltungsspielräume für kulturell kreative Menschen eröffnet haben. Gemeinwohlorientierte Projekte werden mit der Methode des Kulturtalers initiiert und erhalten.

In den Stadtteilen werden Repair Café, Gemeinschaftspflege für alte Menschen, Kreativbühnen und Werkstattteinrichtungen für Jugendliche sowie gesellschaftliche Bewegungen zur Abfallvermeidung, z.B. bei Lebensmitteln, profitiert haben.

Bürgerhaushalte: Die Bezirksräte benennen Akzeptanzstellen, um Unternehmen kommunale Abgaben in Kulturtalern zu ermöglichen.

## 14. Nachhaltiger Tourismus: Maschsee statt Malediven

20. Juni, 30. Juni & 1. Juli 2015 und im Rahmen des KdW-Workshops am 18. Juli 2015

Format: Workshop, Dragon Dreaming, Fish Bowl, Open Space  
Teilnehmerzahl: 40

### Kernthesen:

Zukunftsvision für eine nachhaltige Freizeit- und Urlaubsgestaltung in Hannover unter Zugrundelegung der Handlungsfelder des Stadtdialogs 2030

I. Nachhaltiger Tourismus geht einher mit nachhaltiger Regionalentwicklung, d.h. die jeweiligen sozialen, kulturellen, ökologischen und ökonomischen Ziele sind identisch bzw. stehen in enger Wechselbeziehung zueinander.

Für 2030 bedeutet das: Die regionale Wertschöpfung, der Umwelt- Natur- bzw. Klimaschutz, die Versorgung und die Mobilität, die kulturelle Vielfalt und die soziale Ausgewogenheit haben ein sehr hohes Niveau. Dabei dienen nicht nur die Bedürfnisse und das Wohl der BewohnerInnen als Maßstab, sondern im angemessenen Umfang auch die Interessen der BesucherInnen.

II. Jüngsten Umfragen\* zufolge gibt es immer mehr Menschen, die nachhaltige Qualitäten im Urlaub wertschätzen – besonders interessant ist hier die Zielgruppe „Familien mit Kindern“. Denn bezogen auf die „weichen Standortfaktoren“ ist Hannover bereits als kinderfreundliche Stadt anerkannt und bietet somit allerbeste Voraussetzungen, auch junge Gäste und ihre (Groß-)Eltern für diese Stadt zu begeistern.

Für 2030 bedeutet das: Die vorhandenen Angebote (zwischen Hochkultur & Entspannung pur) sind optimiert und bringen die Wünsche der BesucherInnen mit denen der hier Lebenden idealtypisch in Einklang. Die zentralen Marketingorganisationen kommunizieren diese Botschaft auf lokaler Eben (HMTG), auf Landeseben (TMN) und auf Bundeseben (DZT).

(\*) u.a. Forschungsgruppe Urlaub und Reisen/ F.U.R. auf der internationalen Tourismusbörse Berlin 2015

III. Wichtige Voraussetzung für diese Zukunftsvision ist die Tatsache, dass wir HannoveranerInnen uns in unserer eigenen Stadt mit seinem abwechslungsreichen Umland sehr wohl fühlen und bereits mit Blick auf die Flüchtlinge eine ausgeprägte Willkommenskultur pflegen.

Für 2030 bedeutet das: Wir haben dieses Wohlfühlgefühl auch auf unsere Rolle als GastgeberInnen übertragen und schaffen dadurch bei den BesucherInnen Lust auf ein Wiederkommen – mit und ohne Familie.

Um diese Ziele zu erreichen, haben wir an ersten Meilensteinen gefeilt, die den Weg in die Zukunft markieren. Eine erste Wegmarke wird eine für den Herbst terminierte Maßnahme sein, eine Postkartenaktion. Sie nimmt Urlaubsgrüße aus dem Jahr 2030 vorweg und gibt den AbsenderInnen Gelegenheit, unterhaltsam und überzeugen auszuführen, warum sie ihren Urlaub hier verbracht haben.

# TeilnehmerInnen und KooperationspartnerInnen

- \_ Arbeitskreis Plurale Ökonomik Hannover
- \_ Agatha Ombeni Ngonyani (Kinderbuchautorin)
- \_ Arbeitsgruppe Kreislaufwirtschaft / Abfallwirtschaft
- \_ Arbeitsgruppe Agrikultur (u.a.: Slow food Hannover, Gut Adolphshof, Bildungswerk Kronsberghof und LEB Bildungszentrum Hannover, Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen, Landvolkkreisverband Hannover e.V., Umweltzentrum Hannover, Transition Town)
- \_ BBS Handel
- \_ Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V.
- \_ Bürgerinitiative Umweltschutz (BIU) e.V.
- \_ Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
- \_ Eilenriedebeirat
- \_ Energieeffizienz-Netzwerk
- \_ Förderverein Kinderwald Hannover e.V.
- \_ Gartennetzwerk Hannover: Internationale Stadtteil-Gärten Hannover e.V. (ISG), Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover mbh (GBH), Verein zur Förderung der Entwicklung von Linden-Süd - FELS e.V., Leibniz Universität Hannover, Fakultät Architektur und Landschaft, LUH, Biowerkstatt - Bildung und Projekte, Wissenschaftsladen Hannover e.V., Ökostadt Hannover e.V., Transition Town Hannover e.V. (TTH), Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND Hannover), Bezirksverband Hannover der Kleingärtner, Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Agenda21- und Nachhaltigkeitsbüro, Spielarkaden Roderbruch, Erntezeit Hannover
- \_ Grüner Kreis (u.a.: Bund Deutscher Landschaftsarchitekten Nds./Bremen e.V. (BDLA), Centrum für Gartenkunst und Landschaftskultur (cgl), Gartenbauverein der Hauptstadt Hannover e.V., Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau, Heimatbund Niedersachsen e.V., Region Hannover)
- \_ gEMIDe
- \_ Handwerkskammer Hannover
- \_ Initiative für einen Internationalen Kulturaustausch Hannover/Nds. e.V. (IIK)
- \_ Internationale StadtteilGärten Hannover e.V.
- \_ Hannoversche Unternehmen im Kamingespräch (u.a.: Jäger Gummi und Kunststoff GmbH, Wilhelm Bauer GmbH & Co.KG, VHV Vereinigte Hannoversche Versicherung a.G., Gundlach GmbH & Co. KG, neuwaerts GmbH, VSM Vereinigte Schmirgel- und Maschinen-Fabriken AG, MTU Maintenance Hannover GmbH )
- \_ IHK-Wirtschaftsausschuss
- \_ Klasse 4c der Hinrich-Wilhelm-Kopf-Schule
- \_ Kreishandwerkerschaft Hannover Stadt und Land
- \_ Kultur des Wandels – Netzwerk
- \_ Kulturzentrum FAUST e.V.
- \_ Masterplan 100% Klimaschutz: AG Nachhaltige Lebensstile und Bildung
- \_ Maximilian-Kolbe-Schule Hannover
- \_ Migranten für Agenda 21 e.V.
- \_ Netzwerk der Hannoverschen Standortgemeinschaften
- \_ Netzwerk Migranten Selbst Organisation (MISO)
- \_ Netzwerk Urban FutureS
- \_ Netzwerk Partnerschaft für den Klimaschutz (PfK)
- \_ Ökoprofit-Betriebe Hannover
- \_ Positive Nett-Works e.V.
- \_ Stiftung Leben und Umwelt der Heinrich-Böll-Stiftung Niedersachsen
- \_ Studentenwerk Hannover
- \_ Transition Town Hannover e.V.
- \_ Umwelt- und Naturschutz (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Kreisgruppe Region Hannover e.V. (BUND), Naturschutzbund Niedersachsen e.V. (NABU), Naturfreunde Hannover e.V., Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Niedersächsischer Heimatbund e.V.)
- \_ Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V.
- \_ Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V.
- \_ Wissenschaftsladen Hannover e.V.

# In der Presse ...

Aus tristen Hinterhöfen Palettengärten machen. **Bürgersteige wie Begegnungststätten verstehen**. Kindern Freiraum und ein Stück Urwald geben. **Verkehrswegeln wie Urlaubsziele nutzen**. Bei der Diskussion „Wie wollen wir weiter wachsen – Hannover 2030“ gab es kreative (und schräge) Ideen. Zur Freude der 300 Besucher der Veranstaltung im Hannover-Congress-Centrum.



## Mit dem Knie gedacht

Vier Professoren, ein Poetry-Slammer und der IHK-Vize positionieren sich in „Fish-Bowl“

VON VERA KÖNIG

**HANNOVER.** Vier Professoren in einer Podiumsdiskussion – na ja, das kann was werden... Werden sich wohl etliche Besucher des Stadtdialogs „Hannover 2030“ im Hannover-Congress-Centrum gedacht haben. Das wurde wirklich was! Frei nach dem Zitat des Künstlers Joseph Beuys („Wir müssen lernen, nicht nur mit dem Kopf zu denken, sondern auch mit dem Knie“) haben alle Teilnehmer an diesem Abend auch mal schräg gedacht, gelacht, gestritten – und einiges in Bewegung gebracht.

Bunte Zettel, an Wäscheleimern aufgehängt, trugen als Kurzbotschaft einige der 300 Ideen, die bislang zur Stadtentwicklung eingegangen sind. „Wir bringen unterschiedliche Lebenswelten zusammen“, beobachtete die Wirtschafts- und Umweltdozentin Sabine Tegtmeyer-Dette. Und das kann durchaus konträr sein.

Die Forderung nach mehr Freiraum stößt auf die nach viel mehr bezahlbaren Mietwohnungen in der Stadt, das Postulat von der für Autofahrer optimalen Verkehrsweile kollidiert teilweise mit Wünschen nach Rad-

wegen und ökologisch guten Fußabdrücken. Ganz greifbar wurden Wünsche an einer riesengroßen Stadtkarte. Da ein Grünzug hin, da eine bessere Verkehrsbindung schaffen – mit den dutzenden von Ideen werden Stadtpläne lange zu tun haben. Niemand hat sie alles.

Eine der besten Ideen der Veranstaltung war es, den Poetry-Slammer Tobias Kunze zur Einführung in die Diskussion zu gewinnen. Frech schon sein Einstieg: „Am Rande fränsst die Stadt aus“, noch frecher Bemerkungen wie „Hilfsbedürftige

Nachkriegsplanung sei uns heute lieber Warnung“, mit der er auf den Verkehrsring, die neue Gestaltung der City, aber auch den Abriss historisch bedeutender Gebäude anspielte. Sein Wunsch an die Stadt der Zukunft: „Sie wird aufgemöbelt Stadt runtergepöblt.“

Das wollen auch die Professoren – allen voran der Philosoph Jürgen Manemann (der mit dem Beuys-Zitat). Wie die Stadt wachsen soll, sei „so ‚ne Machertypfrage“, beschied er, „lassen Sie uns darüber reden, wie wir selber wachsen wollen.“ Er sehe einen Mangel an „Sein-lassen-Kö-

nnen“. Auch ein geschenktes Schloss müsse man nicht unbedingt annehmen, warf Bettina Oppermann, Professorin für Freiraumplanung, ein. Getreu dem Motto „Dissens ist der Motor der Demokratie“ haben die Redner dann unterhaltsam und auf hohem Niveau gestritten. Der IHK-Vize Christian Bebek für gute Verkehrsverbindungen und die Einbeziehung von Unternehmen in Entscheidungen, Professorin Birgit Glasmacher und Franziska Lorenz vom Wissenschaftsladen für Arbeitsbedingungen, die einem die Luft zur Kreativität nicht nehmen, Professor Gunnar



STADT GANZ GROSS: Auf der Karte konnte jeder Verbesserungsvorschläge für sein Wohnquartier und die City einbringen. Foto: Baberens

Spellmeyer für mehr Gründergeist. Ganz am Ende kam dann OB Stefan Schostok zu Wort. „Es wird Konfliktthemen geben“, war er sich nicht

erst da sicher. Trotzdem sei der Dialog wichtig und gut. Menschen seien zu Wort gekommen, die „selten Chance auf Beteiligung haben“.



AUCH EINE IDEE: Palettengärten könnten die Stadt noch schöner und grüner machen.

### Verwaltung sichtet weiter die Ideen

**HANNOVER.** Das Ziel ist ehrgeizig – und bald geschafft. Für den Stadtentwicklungsprozess „Hannover 2030“ sind schon mehr als 300 Ideen und Beiträge eingegangen. In 180 Veranstaltungen haben sich Vereine und Organisationen, aber auch Bürger zu Wort gemeldet. Bis zum 23. Juli, so OB Schostok, laufen diese Diskussionen noch.

Der öffentliche Teil des Stadtdialogs hatte nach verwaltungsinterner Vorbereitung im September 2014 mit einer Veranstaltungsreihe begonnen. Daran hat sich der Dialog angeschlossen. Institutionen, Vereine und Verbände, Unternehmen und nicht zuletzt die Ratsparteien haben sich daran mit eigenen Foren beteiligt.

Die Verwaltung, so der OB, habe erst 30 Prozent der Ideen gesichtet. Im Frühjahr 2016 werde sie einen nochmals öffentlich zu diskutierenden Vorschlag im Rat einbringen. Über diesen Konzeptentwurf, der im Herbst verabschiedet werden soll, ist dann auch wie schon in der ersten Runde eine breite Online-Diskussion möglich. *Alg*

Alles wird sich nicht umsetzen lassen. Wir müssen abwägen. Widersprüche auflösen.  
Sabine Tegtmeyer-Dette

Ich würde aufs Stadtbild achten – bevor wir Gebiete mit Charakter schlachten.  
Tobias Kunze

Ideen an die Macht! Und dafür sorgen, dass Arbeit Spaß macht.  
Birgit Glasmacher, Leibniz-Universität

Die Stadt muss Unternehmen stärker in Entscheidungen einbinden.  
Christian Bebek, Industrie- und Handelskammer

Wir brauchen mehr Kreativität – und mehr Transparenz.  
Gunnar Spellmeyer, Industrial Design Hochschule Hannover

NP vom 26.06.2015

## 300 Thesen an der Leine: Stadtdialog wirft neue Fragen auf

Experten diskutieren im HCC über Wachstumsprobleme

180 Veranstaltungen zum Stadtdialog Mein Hannover 2030 sind bis zum 23. Juli geplant. Ein Forum mit dem Titel „Wie wollen wir wachsen?“ zählte dazu mehrere Professoren, zwei Vertreter von Industrie- und Handelskammer sowie Wissenschaftsladen, Wirtschaftsdezernentin Sabine Tegtmeyer-Dette und Oberbürgermeister Stefan Schostok traten am Mittwoch im Hannover Congress Centrum (HCC) auf den Plan. Wer erste Eingeregte erhofft hatte, welche Ergebnisse die vorherigen 40 Veranstaltungen zum Handlungsfeld Nachhaltig Leben, Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt gezeigt haben, wurde enttäuscht. Auch dieser Abend, der rund 300 Gäste zählte, forderte mehr Fragen und Forderungen als Antworten zutage. Die 300 Thesen, die im HCC auf far-



Oberbürgermeister Stefan Schostok warb für noch mehr Beteiligung. Foto: Eppel

bigen Kärtchen an Wäscheleinen baumelten, legten bereitetes Zeugnis der nahenden Schwierigkeiten ab. Es gilt, eine Fülle teilweise auseinanderstrebender Wünsche und Interessen in eine Form zu gießen. Derzeit, so Schostok, habe die Verwaltung 30 Prozent der eingegangenen Beiträge zu Handlungsfeldern wie Wohnen und Mobilität, Bildung und Kultur oder Finanzen ausgewertet. Wenn im Herbst alles erfasst ist, will die Stadt die Ergebnisse öffentlich auslegen, dann bietet sich die Gelegenheit zu erneuter Diskussion. Im Frühjahr 2016, so der Plan, legt die Verwaltung dem Rat die Postulate des Stadtentwicklungskonzepts 2030 zur Abstimmung vor. Über „Umwelt vor Wirtschaft“, „mehr Freizeit“ und „erfüllte Arbeit“ diskutierten die Experten, Satze wie „Partikularinteressen dürfen das Gemeinwohl nicht unterminieren“ stießen allseits auf Wohlwollen. Kritisch äußerte sich gegen Ende ein Student, dem die Thesen der Runde zu beliebig und zu wenig hannoverspezifisch erschienen. Das hielt den Oberbürgermeister nicht davon ab, auf die mit dem Stadtdialog verknüpften hohen Erwartungen zu verweisen: „Halten Sie an der Beteiligung fest!“

HAZ vom 26.06.2015



**Landeshauptstadt Hannover  
Der Oberbürgermeister**

**Wirtschafts- und Umweltdezernat**

Trammplatz 2  
30159 Hannover

Tel.: +49 511 168-43323

Fax: +49 511 168-45427

E-Mail: [dezernatV.2030@hannover-stadt.de](mailto:dezernatV.2030@hannover-stadt.de)

Internet: [www.hannover.de](http://www.hannover.de)

---

**V.i.S.d.R.**

Sabine Tegtmeyer-Dette

**Redaktion:**

Silke Beck, Dominic Breyvogel, Susanne Wildermann

**Gestaltung:**

24.zwoelf.de

**Fotos:**

Thomas Langreder, LHH, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün

**Druck:**

Steppat Druck. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

**Stand:**

August 2015